

Gabis

Reisetagebuch Brasilien

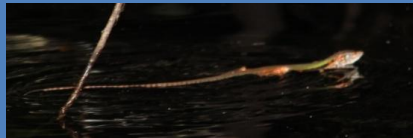
Zweiter Teil

Wieder "daheim" will ich nur noch ins Bett. Annemie, ich kann nimmie... Aber vorher wird noch geföhnt. Ein paar Lebenszeichen gibt die Elektronik der Lumix inzwischen wieder von sich.

Kommentar des Tages

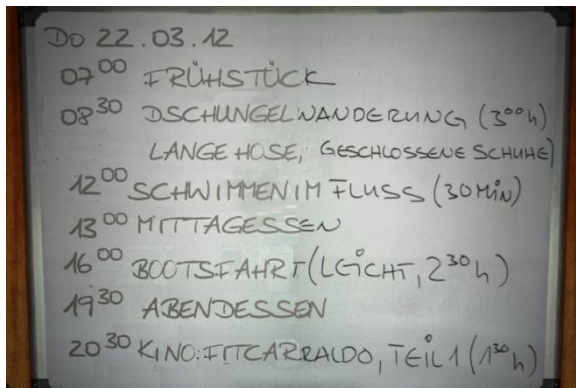
Die ältere der beiden Schwestern über die davon schwimmende kleine Echse:

Kein sauberer Schwimmstil!



Donnerstag, 22. März 2012

Heute hat das Expeditionsteam Erbarmen mit uns: Wir dürfen ausschlafen - bis 7 Uhr. Um halb acht ertönt der Frühstücksgong.



Beim morgendlichen Blick auf die Tafel kommt Freude auf: Heute stehen uns einige wirklich spannende und auch entspannende Stunden bevor. Auf das Schwimmen im Fluss freue ich mich riesig. Wir waren in diesem Urlaub erst einmal im Wasser. Udenkbar für mich!

Eine Stunde später startet das Unternehmen "Regenwald-trekking". Mit den Kanus landen wir am Ausgangspunkt der Wanderung - mitten in der Wildnis des amazonischen Regenwaldes. Es ist - logisch - schwül heiß, und auf der Stirn manches Expeditionsteilnehmers zeigen sich die ersten Schweißtropfen. Jean Paul und Roberto bahnen uns mit Macheten einen Weg durch den tropischen Regenwald, wobei wir viel Interessantes zu sehen bekommen.



Rechts: Jean Paul ist gewappnet für unsere Urwaldexpedition



oben links: große Baumkugeln, von Termiten gebaut, hängen in den Urwaldriesen
oben rechts und unten links: Jean Paul zeigt uns den „Urwald-Kleber“, den Kautschuk, der zügig den Stamm herunterläuft, wenn man diesen anritzt.



links: Keine Ahnung, zu welchem Baum diese Riesenschote (ca. 30 cm lang) gehört. Jean Paul hat' s bestimmt gesagt, aber Mitschreiben geht hier nun mal wirklich schlecht, und mein Kopf ist kein Computer.



rechts: In den Stängeln dieser hübschen Pflanze sitzen kleine Ameisen, die hier eine Lebensgemeinschaft eingegangen sind. Die Stängelwand ist über den Blattansätzen sehr dünn und kann von den Ameisen leicht durchbissen werden. Die Kammern werden dann als Wohnraum verwendet.



Auf dem Foto links sieht man eine ziemlich unheimliche Wurzel und deren Saft, der ein gefährliches Gift ist. *Cunaha* stellen die Indianer aus Timbok-Wurzeln her, die sie auf einem Baumstamm zerklopfen. Ursprünglich benutzten sie das Gift für den Fischfang. Die zerklopfte Wurzel wird

in Körben durch den Fluss gezogen. Das Gift lähmt die Fische, so dass die Frauen sie mit bloßen Händen einsammeln können. Die Fische zu essen, ist nicht gefährlich. Na ja, aber dann merkte einer, dass man damit auch unliebsame Menschen um die Ecke bringen kann. Sie ersticken ziemlich qualvoll. Laut Jean Paul soll unlängst eine Indianerin ihren ungeliebten



Ehemann so in die andere Dimension befördert haben. - Die Amazonas-Indianer glauben, dass wir in mehreren Dimensionen leben. Sterben ist darum für diese Indianerstämme nicht mit großen Ängsten verbunden.

links: Baum mit Stelzenwurzeln

rechts: Ulkiges Insekt – Name? Keine Ahnung



rechts: Jean Paul erzählt uns schon wieder eine gruselige Geschichte, die von den kleinen Krabbeltieren zu unseren Füßen handelt, deren Biss tödlich sein kann.



Jean Paul berichtet von einem Ritus der Indianer bei der Aufnahme eines Jungen in die Männerwelt. Er muss während eines Tanzes einen Handschuh tragen, in den lebende Feuerameisen eingearbeitet sind, deren Biss u.U. tödlich sein kann, auf jeden Fall aber 24 Stunden lang ganz furchtbare

Schmerzen verursacht. Mit diesem Folterwerkzeug muss der Junge so lange tanzen, bis er ohnmächtig zusammenbricht. - Herbert Grönemeyer singt in meinem Kopf: Männer haben's schwer, nehmen's leicht, außen hart u hund iiinnen ganz weich, werd'n als Kind schon auf Mann geeicht....

Die Wirkung des Ameisengiftes will ich nicht an mir testen, ich halte mich in respektvoller Entfernung von den Viechern!

Dafür bin ich aber gerne bereit, mal aus einer Wasserliane zu trinken. Hm, schmeckt wie Wasser – ist auch Wasser :-)

Auch Gundel probiert das Dschungetränk, das einen im Notfall



vor dem Verdursten bewahren könnte, wenn denn dann exakt in diesem kritischen Moment eine Wasserliane zur Hand wäre...



Noch bevor sich die ersten Erschöpfungserscheinungen bei uns bemerkbar machen können, fängt es plötzlich an zu regnen, wenig später zu schütten. In Win-deseile werden die Regenjacken und -umhänge aus den Rucksäcken gezerrt und die Kameras in Plastiktüten vor dem

prasselnden Regen geschützt. Eilig stapfen wir durch den Urwald zurück zu unserem Boot. Als wir dort ankommen, hört es zu regnen auf. So ist das ja meistens.

Bei unserer Ankunft auf der Amazon Clipper erfahren wir, dass Franz, der die andere Gruppe geleitet hat, schwer am Kopf verletzt wurde durch einen herunterstürzenden Ast.



Alle sind voller Mitgefühl für unseren Expeditionsleiter und hoffen, dass seine Verletzungen nicht gefährlich sind.

Wenig später landet bereits ein Wasserflugzeug in der Nähe unseres Schiffes, mit dem Franz ins Krankenhaus nach Manaus transportiert wird. Wir

sind alle schockiert. Die "Gesellschaft", sagt Jean Paul, wird uns einen Ersatz schicken. Armer Franz, Kopf kaputt und gleich ersetzt. So isset Levve, sagt der Kölner. Ävver och: Et hät noch immer jot jejeange. Hoffentlich!

rechts: Da fliegt er davon, unser Franz. Viel Glück!



Das für mittags geplante Schwimmen im Fluss entfällt verständlicherweise, aber nass sind wir ja immerhin - bis auf die Unterwäsche und bis in die Schuhe.

Bis zum Mittagessen sind wir damit beschäftigt, die nassen Klamotten zum Trocknen aufzuhängen und uns selbst wieder in zivilisierte Menschen zu verwandeln.



Der "Ersatz", Jean Paul stellt ihn vor als den "neuen Franz", heißt Christoph und macht einen kompetenten Eindruck. Ich finde ihn ganz okay, aber Simone meint, der Franz wäre doch so lieb gewesen :-)

Der „neue Franz“



oben: Beim Mittagessen wird die neue Lage besprochen...

links: Wäschetrockner „Amazon Clipper“

Um 4 Uhr sitzen wir wieder in den Booten und schippern durch den *Anavilhanas Nationalpark*. Ich habe mich in Christophs Boot gesetzt, um mal zu schauen, wie er das so macht. Mir ist aufgefallen, dass Roberto nicht mehr bei Jean Paul mitfährt. Das muss was zu bedeuten haben... Später höre ich, dass die beiden immer ein Team sind, wenn Christoph an Bord ist.

Die Stimme unseres Neuen ist laut und deutlich. Man kann ihn im Boot besser verstehen als Jean Paul. Er hat eine Menge zu erzählen und bleibt

keine Antwort schuldig, aber er klingt ein wenig wie ein Oberfeldwebel, finde ich. Bleibe ich Jean Paul treu? Mal sehen. Er bleibt auf jeden Fall der Expeditionsleiter der Herzen :-)



Bei unserer Bootsfahrt sehen wir zunächst herrlich pinkfarbene Orchideen und Gelbbrust-Aras in den Bäumen.



Dann geht's Schlag auf Schlag weiter mit einer Menge von Früchten und Pflanzen des Amazonasgebietes.

Keine Ahnung, wie sie alle heißen. Zu Hause habe ich ernsthaft versucht, herauszufinden, was ich da alles fotografiert habe – vergeblich. Bin ich Biologe? Vielleicht kann Hartmut Merian als ehemals begnadeter Biolehrer mir ja helfen¹.



links: Ganz schön clever: Die Palme schützt sich durch lange Stacheln vor Viechern, die an ihr hochkrabbeln und die Früchte klauen wollen.

Rechts: Das Kügelchen kommt in den Caipi!



Was da links am Baum hängt, weiß ich nicht mehr, aber das Früchtchen, das wir wenig später entdecken, kenn' ich: Das ist mein Freund, das Faultier (rechts)!



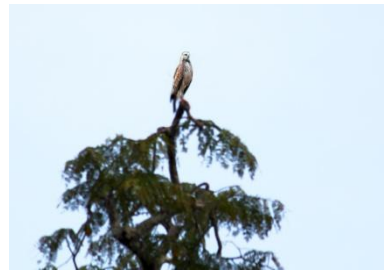
¹ Liste der von Hartmut bestimmten Pflanzen am Ende des Berichtes



Wehe, ihr kommt meinem Nest zu nahe!



Oben und rechts: Webervögel bauen Kugelnester, die in den Bäumen hängen.



Rechts: Ein Fischbussard späht nach Beute...



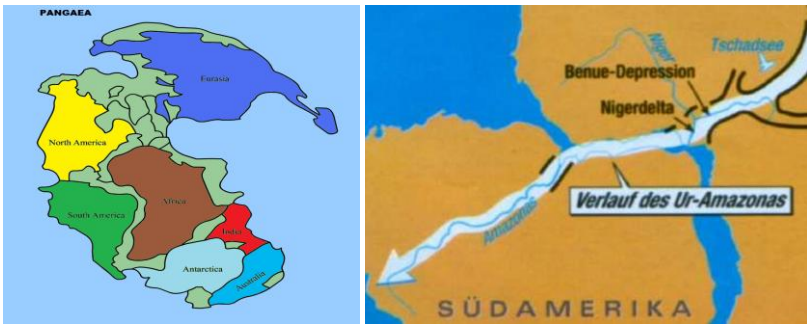


Eine kleinblütige Orchideenart...
...und eine Kakaoblüte – oder? Ich bin mir nicht sicher. Vielleicht weiß Hartmut es (siehe Liste)

Die Natursehenswürdigkeiten bei dieser Fahrt wollen kein Ende nehmen. Man kommt kaum dazu, die Schönheit der Spiegelbilder in sich aufzunehmen, die diese Fahrten durch den Archipel von Anavilhanas so märchenhaft machen.



Die Sonne ist bereits untergegangen, als wir zu unserem Schiff zurückkehren. Nach dem Abendessen sollte eigentlich der Klaus Kinski-Film "Fitzcarraldo"¹ gezeigt werden. Der ist allerdings mit Franz nach Manaus geflogen. Kein Verlust, denke ich, denn a) kenne ich den Film und b) ist er nicht mein Fall. Stattdessen hält Christoph einen Vortrag über das Amazonasgebiet und den Regenwald. Vieles davon haben wir schon bei Jean Paul gehört, aber er präsentiert alles sehr engagiert und hat eine interessante PowerPoint Präsentation dazu gemacht, die sehr anschaulich die Fakten zusammenfasst.



Einst floss der Uramazonas von seinem historischen Quellgebiet im Zentrum der Sahara über 14.000 km nach Westen. Es ist eine Reise in eine Epoche, als Südamerika und Afrika noch einen gemeinsamen Kontinent bildeten.

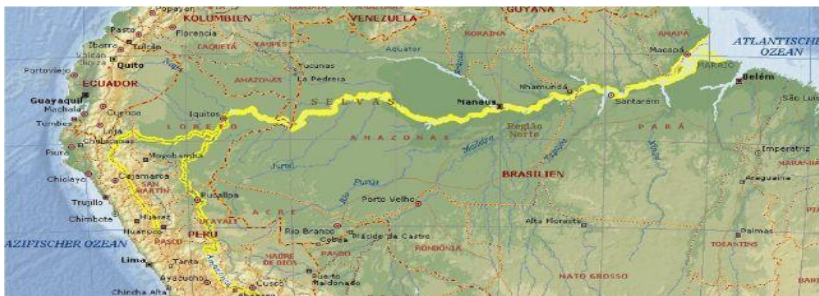


¹ Kinski spielt darin einen Exzentriker, der im Dschungel ein Opernhaus wie das Teatro Amazonas in Manaus bauen möchte und dafür scheinbar Unmögliches versucht.

Nach dem Auseinanderbrechen des Gondwana Kontinents vor 130 Millionen Jahren zerriss das Stromband des Uramazonas in einen afrikanischen und in einen südamerikanischen Teil, der immer noch nach Westen floss. Aber die driftbedingte Auffaltung der Anden blockierte den Lauf des Stromes und ließ vor sechs Millionen Jahren den südamerikanischen Amazonas seine Richtung umkehren, so dass er heute in den Atlantik mündet.

Der Amazonas entspringt am Berg Mismi in Arequipa / Peru auf einer Höhe von 5680 m über dem Meeresspiegel. Er hat eine offizielle und anerkannte Gesamtlänge von 6868 km und ist somit der längste Fluss der Welt. Darüber hinaus ist er mit einer mittleren Wasserführung von 209.000 m³/s der mit Abstand wasserreichste Fluss der Erde und führt mehr Wasser als die sieben nächstkleineren Flüsse zusammen.

Seinen Namen *Amazonas* führt er erst ab dem Zusammentreffen seiner beiden Quellflüsse Marañón und Ucayali in Peru, unterbrochen allerdings durch den brasilianischen Abschnitt oberhalb der Stadt Manaus mit dem Namen Rio Solimões.



Interessante Zahlen:

50% der weltweiten Flora und Fauna sind im Amazonas zu finden.

Die Wassermenge des Amazonas entspricht ca. 17% des gesamten Süßwasservorkommens der Welt.

Der Gezeitensprung kann bis zu 1000 km im Landesinneren bemerkt werden. Das Mündungsdelta ist ca. 350 km breit, und es ist bis zu 180 km im Atlantik trinkbares Süßwasser zu finden.

Die jährliche Regenmenge im Amazonasbecken beträgt ungefähr 15 Milliarden m³ Wasser; davon werden ca. 50% von den Bäumen und Pflanzen aufgesogen, 25% verdunsten sofort und 25% laufen direkt in die Flüsse ab. Über dem Amazonasbecken gibt es ständig mindestens 4.000 Gewitter.

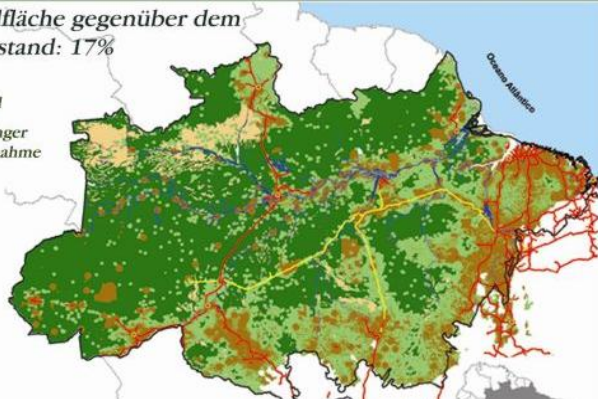
Von Anfang Dezember bis Ende Juni steigen die Flüsse im Amazonasbecken. Der in Manaus (seit 1901) höchst gemessene Wasserstand betrug 2009 - 29,79 m über dem Meeresspiegel.

Es gibt 6000 bekannte Baumarten in Amazonien – gegenüber 50 in Europa und 30 in Deutschland. Bei den Pflanzenarten sind es weltweit 300.000, in Amazonien 50.000, in Europa 40.000, in Deutschland 28.000. Bei den Säugetieren sieht es ähnlich aus: Weltweit 4.800, in Amazonien 430, in Europa 188 und in Deutschland 100. Bekannte Vogelarten gibt es weltweit 9.900, in Amazonien 2.000, in Europa 514 und in Deutschland 256. Auch bei den Reptilien kann das Amazonasgebiet bestens mithalten: Weltweit 7.800, in Amazonien 700, in Europa 123 und in Deutschland 14.

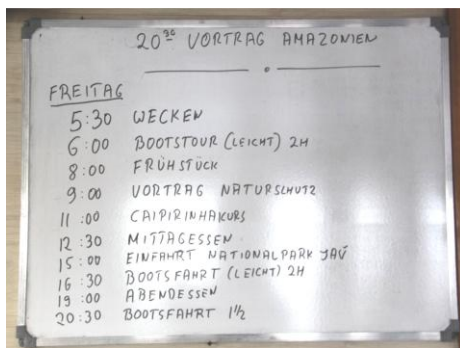
Wir sind echt beeindruckt! Vor diesem Hintergrund berührt uns das folgende Schaubild von der aktuellen Situation des Tropenwaldes umso mehr. 17 % ging die Waldfläche bereits zurück. Nun kann man verstehen, dass es so viele Initiativen zur Erhaltung des tropischen Regenwaldes gibt.

Rückgang der Waldfläche gegenüber dem ursprünglichen Zustand: 17%

- Unberührter Naturwald
- Waldbestände mit geringer menschlicher Einflussnahme
- Savanne
- Entwaldete Fläche



Das Programm für morgen steht schon heute Abend an der Tafel angeschrieben. Wieder einmal kein Tag für Faulenzer, wie's scheint. Im Bett schreibe ich noch kurz an meinem Bericht weiter bis mir die Augen zufallen. Mein Fotoapparat wird weiterhin geföhnt. Er spricht erste Worte mit mir.



Kommentar des Tages

Jemand ruft: **Da, ein Reiher!**

Wenig später sehen wir gleich zwei der großen weißen Vögel.

Gundel: **Da, ein Zweireiher!**

Dann wieder ein einzelner Reiher, der aber sofort davonfliegt.

Gundel: **Das ist ein Keinreier.**

Freitag, 23. März 2012

Um 5.30 Uhr klopft Christoph schon wieder vehement an unsere Tür. Man muss sich sputen auf dieser Reise. Katzenwäsche, in die Klamotten, eine Tasse Kaffee trinken, Schwimmweste an, ab in die Boote! Allzuviel sehen wir zu dieser frühen Morgenstunde nicht im *Anavilhanas Nationalpark*. Die Tiere haben es besser als wir, die schlafen wohl noch.



links: „Kiwi“ des Amazonas (schmeckt wirklich ähnlich)

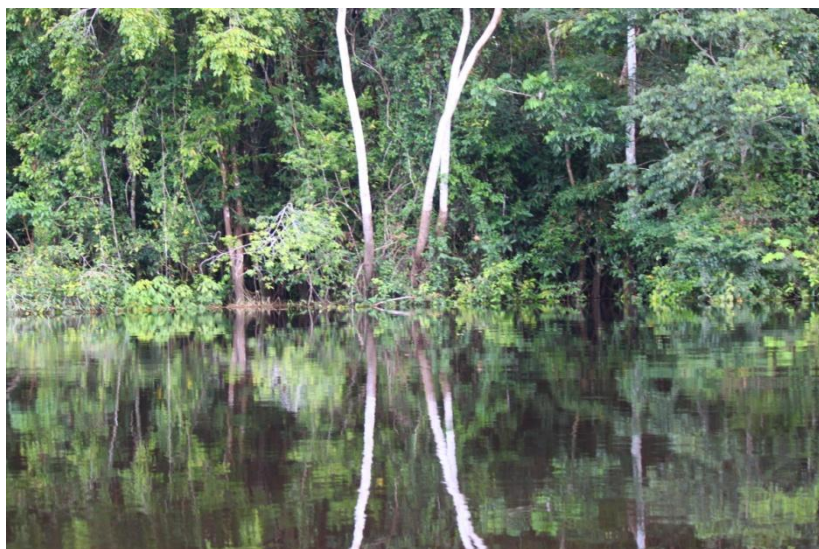


links: Clitoria oder Schamblume – da erzählt uns Jean Paul von einem sehnsüchtigen Ehemann fern der Heimat, der beim Anblick des unschuldigen Blümchens von seinem Weibe träumte...





oben: Diese arme Pflanze ist die Heimat einer Spinnen-WG: Viele verschiedene Spinnenarten, die gemeinsam in friedlicher Co-Existenz hier ihr Handwerk ausüben.



rechts: „Ein Kolibri“, ruft Sven, der große Entdecker. Ich sehe ihn nicht, halte aber die Kamera in die richtige Richtung, wie man auf diesem Bildausschnitt unschwer erkennen kann.



Nach dem Frühstück sollen wir uns in der Bibliothek versammeln zu einem Vortrag über Nationalparks. Das Thema hatten wir im

Siebengebirge lange genug, denke ich bei mir und entschieße mich, statt dessen auf dem Sonnendeck bei diesem herrlichen Wetter etwas gegen meine vornehme Winterblässe zu tun. Uih, das habe ich mir nicht ganz so heiß vorgestellt! Es geht zwar eine leichte Brise hier oben, aber die Sonne sticht ordentlich. Nach einer Dreiviertelstunde zieht es mich magisch in den Schatten, unter das Dach des offenen Oberdecks. Hier findet sowieso gleich ein gesellschaftliches Ereignis statt: Der Caipirinha-Kurs. Christoph führt uns in die Geheimnisse der Zubereitung dieses brasilianischen Nationaldrinks ein. Anschließend dürfen wir uns paarweise selbst einen Caipirinha mixen und schütteln. Beim Auffüllen mit Cachaça sollen wir bis 10 zählen... Gundel und ich haben bis 11 gezählt und es später zu spüren bekommen :-)



links: Eddie, unser Barkeeper, lauscht den Ausführungen Christophs eher misstrauisch...

unten: ...doch Gundel ist mit dem Ergebnis unseres Mix-Events recht zufrieden



Bis zum Mittagessen hat sich der Nebel in meinem Kopf wieder gelichtet.

Am frühen Nachmittag erreichen wir den *Nationalpark Jau* und landen beim Verwaltungsgebäude des Parks an. Hier müssen wir alle persönlich unsere Einreise registrieren - mit dem Namen und der Passnummer, bevor unser Schiff passieren darf.



Um halb fünf starten wir zu einer Bootstour durch das Schwarzwasser des

Überschwemmungswaldes.

Tropische immergrüne **Überschwemmungswälder** nehmen an den großen Flüssen des Amazonasbeckens ausgedehnte Flächen ein. Die Höhe des Wasserstandes der Tieflandströme ist gewaltigen Schwankungen unterworfen, die bis zu 15 m betragen können. Bei Hochwasser sind weite Flächen bis über ein halbes Jahr lang überschwemmt. **Várzea-Wälder** säumen die Weißwasserflüsse. Weißwasserflüsse wie Amazonas, Rio Solimões und der Madeira sind milchkaffeefarben bis weißlich, weil ihre Oberläufe große Mengen an Feinsediment aus den Anden transportieren, sie enthalten reichlich Nährstoffe und sie werden auch Gelbwasserflüsse genannt. Die **Igapó-Wälder** liegen an den Ufern der Schwarzwasserflüsse. Schwarzwasserflüsse wie der Rio Negro, auf dem wir uns zur Zeit bewegen, entspringen im Tiefland und sind durch gelöste Pflanzenteile teeähnlich gefärbt. Sie transportieren aber kaum mineralische Partikel und sind meist sauer und nährstoffarm. Sie sind sehr huminsäurehaltig, weil das Pflanzenmaterial teilweise nur zu den löslichen organischen Säuren abgebaut wird.

Ich glaube, das mit dem Weiß-/Gelb-/Schwarzwasser habe ich jetzt schon dreimal erklärt. Egal, als Lehrerin weiß man, dass man manche Lerninhalte wiederholen muss :-)

Nirgendwo bisher war das Wasser solch ein beeindruckender Spiegel des Regenwaldes. Ich fühle mich wie in einem Märchenwald. Gelegentlich wird der Motor abgestellt, so dass wir die Geräusche des Regenwaldes - oder auch die Stille genießen können.





Fotos oben und links: Natürlich entdecken wir auch heute wieder interessante Früchte an den Bäumen und eine wunderschöne Orchidee.

Nach dem Abendessen soll wieder eine nächtliche Bootstour starten, aber Gundel und ich haben für heute genug. Wir verziehen uns in die Kabine und betreiben Augenpflege. Auch meine kleine Kamera wird noch

ein wenig geföhnt, bevor wir uns zur Ruhe begeben.

Samstag, 24. März 2012

Auch heute Morgen haben wir uns aus dem Exkursionsprogramm ausgeklinkt. Einmal ausschlafen!

Die Kollegen berichten beim Frühstück, dass sie Äffchen gesichtet haben, bei der Nachttour eine Schlange und einen kleinen Kaiman - na und? Dafür sind wir ausgeschlafen.

Ich habe vergessen, das Tagesprogramm an der Tafel zu fotografieren. Es sah ungefähr so aus:

Samstag, 24. März

- 05:30 Wecken
- 06:00 Bootstour, Sonnenaufgang und Vogelbeobachtung
- 08:00 Frühstück
- 09:00 Stromschnellen des Rio Carabinani mit Boot und zu Fuß - leicht - feste Schuhe - lange Hosen
- 12:00 Baden im Fluss
- 13:00 Mittagessen
- 17:00 Cocktail und Lektion über die Vogelwelt (Sundeck)
- 18:30 Kontrollposten Nationalpark Jaú
- 19:00 Abendessen
- 20:00 Leseraum, Lektion über Bevölkerung des Amazonasgebietes

Nach dem Frühstück stehe ich vorne an der Reling. Christoph erklärt mir gerade, wie ich meine Kamera optimal für das Fotografieren des Schwarzwassers einstelle, als wir zwei rosa Delfine vor uns im Fluss entdecken. Klick, klick, ich habe einen im Kasten :-)



Jetzt mal ehrlich: Was sind denn dagegen Äffchen, ein kleiner Kaiman und eine Schlange?

Um 9 steigen wir wieder in die Boote, zünftig gekleidet für unsere heutige Exploration der Stromschnellen des *Rio Carabinani* - zu Boot und zu Fuß, steht im Programm. Diesmal wird hoffentlich niemandem etwas auf den Kopf fallen.

Als Gundel und ich ins Boot steigen, werden wir von Sten empfangen mit den Worten: Wir begrüßen auch die Langschläfer unter uns - ach ja, und auch die Früh-ins-Bett-geher!

Auf dem Fluss haben wir schon heute Morgen Schaum entdeckt. Hier steht keine große Waschmaschine - der Schaum entsteht durch das Aufwirbeln des sauren schwarzen Wassers durch die Stromschnellen und den Wasserfall.



Logisch, dass unsere Guides auch heute wieder Einiges an Getier für uns erspähen.



Auf dem Foto links eine weiße Spinne in ihrem kunstvoll gesponnenen Netz und unten eine kleine Eidechse.



Der Fluss hat hier bereits eine starke Strömung und nach kurzer Bootsfahrt kommen wir in sehr unruhiges, aufgewühltes Wasser. Wir landen und starten zu unserer Expedition durch den Regenwald. - Roberto mit der Machete voraus.



Ich wundere mich, wie wenig mich das Laufen bei dieser schwülen Hitze anstrengt. Rechts und links unseres "Weges" entdeckt Roberto wie immer Tiere und Pflanzen, die für uns spannend sind. Alle halten bestens mit, anfangs sogar unser Senior, der 92 Jahre alt ist.

Rechts: Hans und Gertrud aus Krefeld – nicht mehr die Jüngsten, aber joot drop!

An einem kleinen Bach bleiben die Ältesten zurück und warten dort auf unsere Rückkehr.



Blick auf die Stromschnellen



Die beiden netten Doktors - Ingrid und Roland - aus Österreich mit zünftigem Kopfschmuck

Nach unserer Rückkehr steht endlich das Schwimmen im Fluss auf dem Programm. Es war vorgestern ausgefallen wegen des Unfalls von Franz, dem es übrigens schon wieder viel besser gehen soll. Er hat zum Glück nur eine Gehirnerschütterung und darf schon wieder nach Hause entlassen werden.



Simone, die für mich ein paar Fotos schießt, macht lästerliche Bemerkungen über das „Seniorenschwimmen“ im Amazonas. Aus ihrer Sicht ist da sicher was dran.

Nach dem Mittagessen ertönt plötzlich ein Ruf: Alle ma kucken! Roberto hat uns einen riesigen Wels angeschleppt, den zwei Kumpels von ihm gefangen haben. Der arme Kerl fühlt sich auf dem Trockenen beschissen, man sieht es ihm an. Und so bin ich doch wirklich erleichtert, als die Jungen ihn wieder ins Wasser gleiten lassen.



Die Mittagspause ist heute angenehm lang, ich habe Zeit zum Schreiben. Die meisten Kollegen halten ein Schwätzchen oder dösen vor sich hin. Es hat angefangen zu regnen, und das bringt eine angenehme Kühle mit sich.

Bei einem Cocktail auf dem Oberdeck



erfahren wir um 5, welche Vögel wir in diesen Tagen zu Gesicht und vor die Linse bekommen haben. Jean Paul und Christoph überbieten sich gegenseitig. Den.... und den.... und auch den...? Klar, haben **wir** gesehen (Betonung auf „wir“)! Aha? An den einen oder anderen können wir uns aber tatsächlich erinnern. Das beruhigt mich. Man könnte uns ja eigentlich nahezu jeden Vogel hier weismachen, wir müssten es glauben :-)



Nach dem Vortrag verlassen wir den Nationalpark Jau. Es geht wieder retour Richtung Manaus.

Links: Auch beim Verlassen des Nationalparks muss Christoph die Passagierliste vorlegen und abzeichnen lassen.

Am Abend lädt Jean Paul in den Leseraum ein zu einem Vortrag über die Bevölkerung des Amazonasgebietes. Seine selbst geschossenen Fotos von den Indianern beeindruckten mich. Der Bericht ist sehr authentisch, weil er nicht nur historische und völkerkundliche Fakten vermittelt, sondern viele eigene Erfahrungen und Erlebnisse unseres netten Reiseleiters.

Die ersten Einwanderer des amerikanischen Kontinents waren japanische Fischer, die ca. 10.000 v.Chr. in Ecuador strandeten. Ca. 8.000 v.Chr. kamen über die Beringstraße Völker aus der Mongolei und Asien auf den amerikanischen Kontinent, welchen sie dann von Nord nach Süd besiedelten. Auch heute noch findet man bei den Indianern den typischen mongolischen Geburtsfleck auf dem Rücken. Die ältesten Keramikfunde, die man bisher gefunden hat, sind ca. 7.000 bis 8.000 Jahre alt. Heute schätzt man, dass zur Zeit der europäischen Eroberung im 15. Jahrhundert 5 – 7 Millionen Indianer das Amazonasgebiet bewohnten. Bis zum Ende des 2. Weltkrieges verursachte der Einfluss der Menschen keine großen Veränderungen in der Umwelt des Amazonasgebietes.

In Brasilien gibt es ca. 400.000 Indios, aufgeteilt in 245 Stämme und 168 verschiedene Sprachen aus 6 Sprachwurzeln. 49 dieser Indianerstämme hatten bisher noch keinen Kontakt mit unserer Zivilisation. Im Bundesstaat Amazonas leben ca. 170.000 Indianer aus 64 verschiedenen Stämmen. Davon leben bereits ca. 50.000 in den größeren Städten.

Mit der zunehmenden Entwicklung des Landes wurden die Indianer immer weiter zurückgedrängt. Dort, wo vor teilweise nur 50 Jahren noch wilde Stämme lebten, sind moderne Städte und riesige Fazendas entstanden. Viele Indios haben zugunsten der Moderne ihr Stammesleben aufgegeben, ganze Tribus haben sich zerstreut oder sind ausgestorben. Andere leben in Schutzgebieten und erhalten mehr Unterstützung als vergleichbare "andere" Brasilianer.

Heute ist für die Belange der Indianer der FUNAI (Fundação Nacional do Índio)

zuständig. Die Indianerschutzgebiete sind selbstverwaltet und nicht vergleichbar mit den Reservaten in den USA. Jedoch gibt es auch hier in Brasilien große Unterschiede. Einige Gebiete umfassen alte Stammesterritorien von der Größe der Schweiz, während andere neu vermessen wurden. Schulen, in denen auch die alten Stammessprachen unterrichtet werden, wurden genauso geschaffen wie mobile Internet-Terminals. Im Jahre 2007 wurden von der brasilianischen Regierung für die Indianer ca. 710.000 ha neues Land ausgewiesen und zu Schutzgebieten erklärt. Dem Fremden ist das Betreten der Schutzgebiete ohne schriftliche Genehmigung der FUNAI grundsätzlich verboten aber auch mit einem solchen Papier verweigern die Bewohner oft den Zutritt. Man kann sich auch heute noch einen giftigen Pfeil bei Verstößen einfangen. Die Indianer rufen über ihr Satellitentelefon die FUNAI oder das Militär.



Foto rechts und in der Mitte: Tanz mit dem Ameisenhandschuh, der gruselige Ritus der Indianer bei der Aufnahme eines Jungen in die Männerwelt.



Auf dem Schaubild oben ist dargestellt, durch welche Vermischung der Rassen die heutige Bevölkerung Brasiliens zum überwiegenden Teil entstanden ist. Mischlinge aus Indios und Europäern werden im

Amazonasgebiet als *Caboclos* bezeichnet. Der Begriff geht auf einen Begriff der Tupi zurück, der *kaa'boç*, „von Weißen herkommend“ lautet. Sie leben vor allem in den kleineren Orten am Unterlauf des Amazonas (östlich von Manaus).

Spannend und informativ, das sind die Adjektive, die ich zur Beschreibung von Jean Pauls Vortrag verwenden würde. Obwohl ich wirklich gefesselt bin, habe ich Probleme, im abgedunkelten Leseraum die Augen geöffnet zu halten.



Heute Abend stand eine Flasche Rotwein mit zwei Gläsern in unserem Zimmer. An meinem Tisch haben alle eine bekommen, an den anderen Tischen nicht. Noch ist uns das ein Rätsel.

links: Auch unsere Augendoktors Ulrike und Dietmar haben eine Flasche Wein bekommen. Wir suchen den gemeinsamen Nenner.

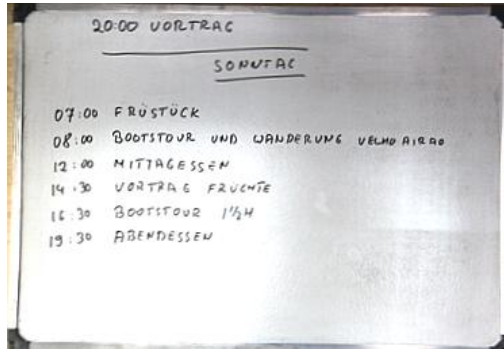
Sonntag, 25. März 2012

Um 6 werde ich wach. Ein herrlicher Sonnenaufgang lockt mich aus dem Bett.



„Früstück um 7“, steht in unserem Tagesprogramm. Ich kann mir nicht helfen, mein Lehrerherz schlug mehr für Franz.

Um 8 starten wir zu einer Exkursion zu Felszeichnungen und der Ruinenstadt *Airão*. Die Felszeichnungen - „Petroglifos“, sind gemäß den Erkenntnissen der Wissenschaftler, die sie untersuchten, rund 800 Jahre alt.



Weniger alt, dafür aber sehr malerisch vom Urwald überwuchert, sind die Ruinen des Ortes *Airão*, die wir bei unserer zu Fuß-Expedition besichtigen.



Nach dem Niedergang des Gummibooms des vorigen Jahrhunderts verfiel der Ort der Gummizapfer zusehends und wurde 18hundertundnochwas von den restlichen Bewohnern flussabwärts an günstiger Stelle einfach neu

errichtet. Der alte Ort wurde bereits 1645, unter den Namen Foz do Rio Jaú, Santo Elias do Jaú gegründet, wie so oft als Missionsstation. Seit 1759 führte er den Namen Airão.

Heute sind von der damals blühenden Stadt nur noch Ruinen und einige Siedlerhütten übrig. Die gespenstische Kulisse verwendete der deutsche Theatermacher Schlingensiefel für Filmaufnahmen zu seinem Spektakel anlässlich des Opernfestivals 2007 in Manaus.

Ich meine, mich zu erinnern, dass Airão auch wegen einer Belagerung durch Armeeamisen verlassen wurde. Verstehen können wir das spätestens, als wir von den ersten Ameisen gebissen werden. Winzig kleine Krabbelbiester begleiten unsere heutige Expedition. Monika leidet besonders: Eine Formation von fliegenden Viechern hat sich in ihre Haare gesetzt und sich dort verbissen. Der Biss ist dabei weniger unangenehm als das Gift, das die Biester dabei verspritzen. Ich bedaure, dass ich meine lange Hose nicht angezogen habe. In Nullkommanix sieht das kleine Stück nackte Haut zwischen Hose und Socken aus, als hätte ich die Masern.



Wir kosten wieder die süß-säuerlichen Samen aus den Früchten des Kakaobaums, die hier üppig an den Stämmen hängen, aus denen sie direkt wachsen.





Gundel und Gertrud sagen sich „sauer macht lustig“ und beißen beherzt in eine der Limonen, die man hier pflücken kann. Im Regenwald muss niemand verhungern, denke ich angesichts der vielen Früchte, die unsere Guides uns zeigen und probieren lassen. Und Tiere, die Eiweiß liefern, gibt es auch in Hülle und Fülle. Autsch, da

hat mich schon wieder ein Eiweißlieferant gebissen.



Hübsche rote Blüten in sattgrünem Blätterwerk veranlassen mich zu der Frage nach ihrem Namen. Gleich bekommt Jean Paul ein Funkeln in den Augen. Lässt mich die Blüte zwischen die Lippen nehmen und erzählt eine Story von leichten Mädchen und roten Lippen. Ich glaube, der hat's faustdick hinter den Ohren!



Wir passieren eine Kirchenruine mit gotischen Fensterbögen und statuen anschließend dem vom Urwald überwucherten Friedhof einen ehrfürchtigen Besuch ab. Einige Inschriften kann man noch gut entziffern. Der Song "All we are is dust in the wind", geht mir durch den Kopf.



Welche Lebensgeschichten mögen wohl hinter diesen Gräbern stehen? Welche Emotionen haben diese Menschen bewegt, die hier im Urwald gestorben sind?



Eine verlassene Hütte am Fluss lässt uns wild spekulieren: Wir könnten sie doch bei ebay einstellen:

Romantische Villa mit herrlichem Ausblick, große Veranda, direkter Zugang zum Fluss, großer naturbelassener Obst-, Gemüse- und Wildkräutergarten, Regenzisterne, Kirche und Friedhof fußläufig zu erreichen, Haustiere inbegriffen.

Dass es sich bei den Haustieren um unsere kleinen Quälgeister handelt, sollten wir vielleicht nicht erwähnen.

Ein paar Caboclos haben sich in unmittelbarer Nähe unserer Traumvilla niedergelassen. Hier besteigen wir wieder unsere Boote, die uns zur ganz in der Nähe vor Anker liegenden Amazon Clipper zurückbringen.



Die Kollegen, die im anderen Boot saßen, plant-schen bereits im Fluss und sehen so glücklich aus, dass wir ihnen wenig später in die schwarzen Fluten des Rio Negro folgen. Das tut guut! Man sollte nicht

daran denken, was Jean Paul uns zum Baden im Fluss sagte: Es ist gut, dass das Wasser schwarz ist, dann seht ihr die Gefahren nicht...

Angenehm erfrischt gehen wir zum Mittagessen. Unsere Siesta dauert heute leider nur bis halb drei; auf dem Programm steht ein Vortrag über die Früchte, die wir hier gesehen und gegessen haben.

Vorne am Bug schaue ich auf den Fluss, der nun wieder sehr breit wird. Große Schubschiffe fahren an uns vorüber; wir kommen jetzt wohl wieder in einen befahreneren Flussarm des Amazonas.



Fischer beim Netze einholen - wir kommen wieder in besiedeltere Gebiete...

Unsere Vorlesung über die Früchte ist ein Genuss für alle Sinne. Wir dürfen nicht nur riechen und schauen, sondern auch probieren - in fester und manchmal auch in leckerer flüssiger Form. Das ist mal etwas ganz Anderes: Keine Wein-, sondern eine Saftprobe.



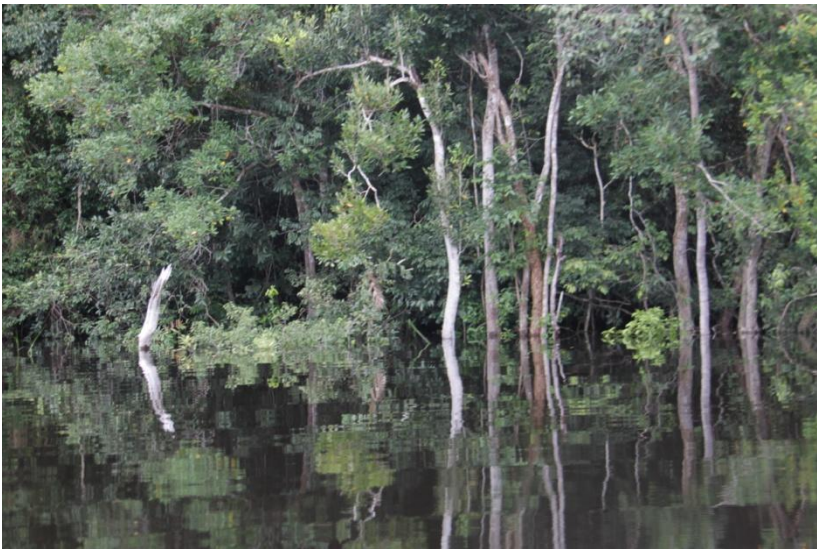
Um 5 steht noch mal eine Bootstour auf dem Programm. Wir entdecken gleich zu Anfang zwei Tukane hoch oben in einem Baum. Ich bin ganz

glücklich, weil ich den einen beim Wegfliegen sehr schön fotografiert habe.



Einmal entdeckte ich sogar in einem Baum das rote Gesicht eines Brüllaffen, der sich aber gleich wieder verzieht, als wir mit dem Boot unter den Baum fahren. Simone meint, der wäre ja wohl nicht gefährlich. Außer er schießt oder pinkelt von oben auf uns runter, gebe ich zu bedenken und ahne nicht, wie wahr das ist. Die Kollegen im anderen Boot haben heute Abend genau das erlebt, wie sie uns später wenig begeistert erzählen.

Wir genießen die wunderbare Stimmung des hereinbrechenden Abends. Die Spiegelungen sind so perfekt, dass man kaum den Übergang zum Spiegelbild erkennen kann. Jean Paul sagt, der Rio Negro gälte als der größte Spiegel der Welt. Ich will es gerne glauben, aber ich bin sicher, dass es andere Gewässerlandschaften gibt, die das auch von sich behaupten.





In einem kleinen Seitenarm, wo das Wasser spiegelglatt ist, fährt unser Bootsmann unter sehr tief hängenden Ästen hindurch, was Simone zu dem Kommentar veranlasst: Dicker, hier musste aufpassen, dass dir von oben aus dem Baum keine Schlange auf den Kopf fällt. Sie hat kaum zu Ende

gesprochen, da schreit ihr „Dicker“: Stopp, da hängt 'ne Schlange im Baum! Direkt über Rolands Kopf hängt eine Baumboa im Geäst. Sie muss etwas Großes verschlungen haben, denn sie ist sehr dick und hat wohl so mit dem Verdauen zu tun, dass sie durch nichts zu wecken ist.



Zum Schluss sehen wir noch eine Vogelspinne, weit genug weg! - hoch oben an einem kahlen Baum im Wasser.



Nach dem Abendessen wird es dann gesellig. Caipi trinkend und schwatzend sitzen wir auf dem Sonnendeck bis in den späten Abend.



Die Lösung des Rotwein-Mysteriums habe ich, glaube ich, gefunden: Es handelt sich um ein Geschenk für Phoenix-Stammgäste. Ist doch nett. Meine kleine Kamera ist von der Elektronik her wieder vollkommen in Ordnung, aber es ist Wasser hinters Objektiv gekommen, und das ist wohl nicht sauber abgetrocknet. Die Bilder sind alle unscharf. Die Hobby-Fotografen an Bord trösten mich: Das kann man wieder beheben. Einschicken muss ich ihn halt. Lästig!!!

Kommentar des Tages

Dicker, hier musste aufpassen, dass dir von oben aus dem Baum keine Schlange auf den Kopf fällt.

Montag, 26. März 2012

Um 6 werde ich wach und freue mich über den stimmungsvollen Sonnenaufgang über dem Rio Negro. Heute wird Mathis, mein jüngster Enkel, 3 Jahre alt. Ich muss ihm unbedingt ein Ständchen singen. Zum Glück kommen wir ja heute in eine Gegend mit Netzeempfang.

Mo, 26.03.2012

07:00	Frühstück
08:00	Fütterung der Rosa Delfine
09:00	Novo Airão, Schnitzerei (Sozialprojekt) Souvenirshop
12:00	Mittagessen
13:00	Siesta
16:40	Badestrand
19:00	Grillparty am Strand



Unser Schiff lichtet wenig später den Anker, und auf dem Sonnendeck stehend beobachten wir, wie der Hafen von Novo Airão in Sicht kommt. Jean Paul berichtet, dass alle Schiffe hier einen Lotsen an Bord nehmen müssen. Im vorigen Jahr wäre Bill Gates hier gewesen mit zwei großen Jachten. Die eine hätte einen Lotsen an Bord gehabt, die andere, auf der er selbst war, jedoch nicht. Kleine Sünden bestraft wohl nicht nur der liebe Gott sofort und gründlich: Er musste 280000 Dollar Strafe zahlen. Kleinigkeit, wenn man Gates heißt.



In Novo Airão warten schon die Geier auf uns.

Heute wird um 7 gefrühstückt, weil wir bereits um 9 in den Ort Novo Airão spazieren wollen. O,o, denke ich, es ist jetzt schon so heiß! Zuerst besuchen wir aber eine Delfinstation, wo wir den rosa Flussdelfinen bei der Fütterung einmal ganz nahe kommen können.



Zuerst gibt es natürlich eine kleine Einweisung. Wenn man die Delfine anfassen möchte, muss man sich vorher ordentlich die Hände waschen, denn durch Handcreme und andere menschliche Schönheitsmittelchen können die netten Flussbewohner Hautkrankheiten bekommen.



Nach diesem eher vergnüglichen Programmpunkt wird es dann - wie recht ich doch hatte - schweißtreibend. Wir spazieren in den Ort *Novo Airão*.



Das Städtchen mit rund 9.700 Einwohnern ist die Nachfolge-Gemeinde von Airão, der alten Gummizapfer-Stadt, die wir gestern erkundet haben. Es ist für Touristen eigentlich nur wegen der vielen Feste, die man hier feiert, und wegen der rosa Flussdelfine interessant, mit denen man auch schwimmen kann.

In Novo Airão werden die typischen hölzernen Amazonasboote gebaut und repariert. Die Bewohner leben jedoch vor allem von der Landwirtschaft, dem Fischfang und der verarbeitenden Industrie. Auch der Tourismus nimmt an Bedeutung zu. Es gibt inzwischen einige kleine Hotels und Pensionen.





Präfektur, Post und Bank



Rollende Zahnklinik...



...und gegenüber das Zahnlabor



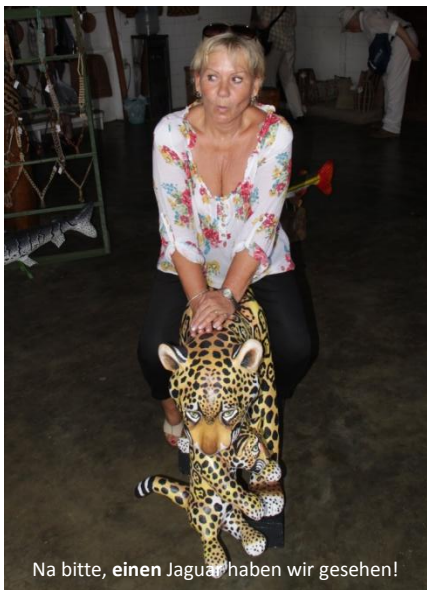
Die Passagiere der Amazon Clipper Prime im Gänsemarsch auf der Dorfstraße

Von der Veranda eines kleinen Hotels am Ortseingang beobachten wir Leguane.



Das Leben in dieser Kleinstadt scheint beschaulich, Frauen mit bunten Regenschirmen gegen die Sonne flanieren durch die Straßen, kaufen ein oder schwatzen miteinander. Junge Burschen flitzen auf ihren Motorrädern an uns vorbei, eine Straßenkehrerarmee fegt die Hauptstraße, an der auch die Präfektur, die Post und die Bank liegen. Die Zahnklinik ist in einem großen Wohnmobil vorgefahren, auf der anderen Straßenseite kann man sich gleich - wenn die Behandlung zu viele Zähne gekostet hat, ein Gebiss anfertigen lassen. Wir besuchen einen Kunsthandwerksladen, wo Flechtarbeiten verkauft werden. Eine kleine Demonstration dieser Kunst darf natürlich nicht fehlen.





Na bitte, einen Jaguar haben wir gesehen!

Es ist noch heißer geworden, und wir freuen uns darauf, mit Motorrad-Taxis zurück zum Schiff gefahren zu werden. Die Kollegen, die kneifen, laufen in der sengenden Hitze zurück zum Hafen. Selber schuld!



Anschließend troten wir in der Hitze zu einer Holzschnitzerei. Hier ist eine Lehrwerkstatt entstanden, ein Projekt, um den Menschen hier eine berufliche Perspektive zu bieten. An die 30 Lehrlinge werden hier zu Schreibern ausgebildet. Es gibt auch eine Papierwerkstatt, wo aus Holz und Recyclekarton schöne Naturpapiere hergestellt und gefärbt werden. Im Laden der Initiative kaufen wir einige nette Mitbringsel für die Lieben daheim.



Am Hafen liegen zwei weitere Amazonasschiffe wie das unsere. Hier schlafen die einheimischen Passagiere aber in Hängematten auf dem offenen Bootsdeck. Das wäre was für Gundel, denke ich mir. Sie würde von den Mücken aufgefressen. Wobei - auf dem Rio Negro gibt's ja kaum welche.

Nach dem Mittagessen haben wir eine lange Siesta, denn ein großes Ereignis steht bevor: Die Beachparty am Abend!!!

Auf dem Sonnendeck versammeln sich die üblichen Verdächtigen, denen die Zeit zu schade ist, um sie in der Kabine schlafend zu verbringen. Wehmütig schaue ich in den vorüberziehenden Regenwald. Den werden wir bald nicht mehr sehen.



Der Himmel ist Gegenstand von Diskussionen an diesem Nachmittag: Wird es regnen, wird es nicht? Ich bin sicher, es wird nicht, aber Jean Paul wirft einen überaus kritischen Blick zum Himmel und meint, es könnte ein Problem geben.

rechts: Der Himmel sieht schon ziemlich grau aus, oder?

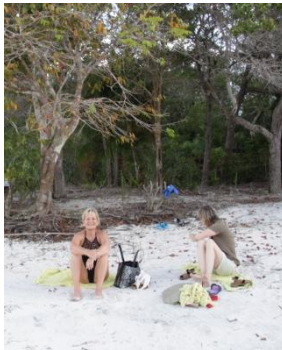


Kurz vor 5 sind wir an einem Uferabschnitt mit schneeweißem Sand angekommen. Robinson Crusoe alias Sten schwimmt schon einmal hinüber und erkundet die Lage. - Keine Schlangen, kein Jaguar, keine Indianer auf Kriegsfuß, nur ein kleiner Geier im Baum.



Es darf gebadet werden!
Wir sind wie high. Es ist einfach wundervoll! Das schwarze Flusswasser ist warm und doch erfrischend.

Foto: Heute mal Aquagym für Senioren...



Gegen 5 setzen uns die Bootsleute zum Strand über, wo bereits weiß gedeckte Tische und Stühle für uns bereit stehen. Der Grill wird angezündet, das Büffet wird aufgebaut. Rund um den Beachparty-Platz sind stimmungsvolle Windlichter aus mit Sand gefüllten Papiertüten aufgestellt. Romantik pur.



Erwartungsvoll nehmen wir Platz und harren der Dinge, die da kommen. Caipi und Samba tanzen am Strand? So etwas in der Art stelle ich mir unter einer Beachparty am nächtlichen Amazonas vor. Erst einmal gibt's allerdings nichts zu trinken. Hoffnungsvolle Blicke Richtung Grill. Soll man sich da anstellen? Keine Ahnung. Nach einer gewissen Durststrecke gibt's immerhin Wasser. Dann kommt Eddie mit den Dosen und Flaschen wie üblich. Schade, nix mit Caipi. Okay, vielleicht zu viel Aufwand. Obwohl? Hätte man ja vorbereiten können. Wäre auf jeden Fall nett gewesen. Das Fleisch auf dem Grill ist fertig, aber es wird leider auf Patten gelegt und zum Büffet gestellt, das genauso aussieht wie immer. Wieder schade. Die bräuchten einen Eventmanager :-)



Egal, sie haben sich Mühe gegeben. Und Musik wäre auch nicht verkehrt gewesen bei einer Beachparty unter brasilianischem Nachthimmel. Finde ich. Die Anlage steht jedenfalls da. Außer Konversation treibenden Touris und Zikadenmusik - nüscht - würde Simone so sagen. Das finde ich jetzt nicht egal, denn das wäre durchaus machbar. Immerhin können wir nach dem Essen endlich einen Caipi ordern.

Es gibt ein großes Dankeschön an die Crew, die sich heute Abend von uns verabschiedet - und natürlich ein schönes Trinkgeld erwartet :-)
Und das bleibt für den Rest der kurzen Party der einzige Event.



Ohne Ankündigung beginnen plötzlich die ersten Kollegen, in die Boote zu steigen. Wie jetzt, was jetzt? Party zu Ende, bevor sie überhaupt angefangen hat? Monika (ihr Michael ist krank und hat sich diskret zurückgezogen), Gundel und ich haben gerade gefragt, ob wir noch einen zweiten Caipi bestellen können. Selbstverständlich, meint Christoph. Die Crew wird ungemütlich; das Büffet wird abgeräumt, Tische und Stühle werden weggetragen und in den Booten verstaut. Ende Gelände. Zum Schluss sitzen da nur noch wir drei mit unseren Caipis und langen Gesichtern.

Christoph hat gerade noch versichert, wir sollten in Ruhe austrinken, da steht schon das Aufräumkommando in den Startlöchern, um uns die Stühle quasi unter dem Hintern wegzuziehen. Jetzt äußern wir aber doch unsere Empörung und ernten eine harsche Zurückweisung von Christoph - das Boot müsste heute noch weiter fahren. Punkt. Ziemlich frustriert steigen wir ins Boot. Auch auf dem Schiff ist nichts mehr los. Das war's ja dann wohl.



Dienstag, 27. März 2012

Heute wäre Frederik 37 Jahre alt geworden. Mit Trauer und Wehmut sehe ich am Morgen auf den Fluss. Der Himmel ist grau und Wolken verhangen.



In der Nacht hat es geregnet und - in der Ferne - gewittert. Das

wird später die Ausrede Christophs sein für den abrupten Aufbruch am gestrigen Abend. - Ein Unwetter hätte gedroht. Alles klar.

Di, 27.03.2012

- 5:30 Wecken*
- 6:00 Bootstour,
Lago Acajatuba - Rio Ariaú*
- 8:00 Frühstück
Packen / Rechnung*
- 11:00 Ausschiffung*
- 11:30 City Tour Manaus*
- 14:00 Mittagessen*
- 16:25 Flug nach Rio de Janeiro*



Fischbussard

Heute Morgen heißt es ein letztes Mal: The early bird catches the worm - oder anderes Getier. Hier in der Gegend soll es laut unseren Guides besonders viele Tiere zu sehen geben. Das wird sich als richtig erweisen. Wir entdecken einen Fischbussard, Geier, zwei Hoatzins, die sich herrlich im Licht der Morgensonne präsentieren. Ulkige Vögel sind das, aber ausgesprochen hübsch anzusehen.



Der **Hoatzin** trägt einen indianischen Namen. Er wird auch Stinkvogel genannt, denn er hinterlässt einen starken Moschusgeruch. Der Hoatzin ist einer der eigenartigsten Vögel am Amazonas: schwerfällig und plump, kann er nur schlecht fliegen. Der Hoatzin ist eine Art Kuckuck. Die jungen Vögel sind noch ungewöhnlicher: Sie haben Krallen an den Flügelenden. Die Vogelwissenschaftler haben unterschiedliche Theorien zu diesen Krallen. Die einen sagen, es seien Überbleibsel aus der Reptilienvergangenheit der Vögel. Für andere sind die Krallen eine spezifische Anpassung des Vogels. Die jungen Vögel benutzen die Krallen nämlich zum Klettern. Im ersten Lebensjahr bilden sich diese Krallen zurück. Der Hoatzin ist ein überzeugter Vegetarier. Er ernährt sich darum vor allem von Blättern. Oberdrein ist er ein Top-Schwimmer. Bei Gefahr springen die Jungvögel aus dem Nest ins Wasser, schwimmen flussabwärts und krabbeln ans Ufer, wo sie in Sicherheit sind.

Natürlich entdecken wir auch heute wieder Tukanen, Aras und Sittiche in den Bäumen. Auch ein Faultier, ein Kapuzineräffchen und zwei Brüllaffen erweisen uns zum Abschied noch einmal die Ehre.





Weil hier wirklich viel zu sehen ist, hat man hier auch das eine oder andere Urwaldhotel gebaut.





Mit reicher Fotobeute nähern wir uns unserem Schiff, als es anfängt zu regnen. Schade, wir werden Manaus vermutlich nicht bei schönem Wetter erleben.

Nach dem Frühstück stehen wir vorne am Bug und beobachten, wie die Brücke von Manaus immer näher heran kommt.



Die Koffer stehen bereits fertig zum Abtransport in der Kabine. Gleich werden wir die Amazon Clipper, die eine Woche lang unser Zuhause war, verlassen und in einen Bus umsteigen.

Wir ankern vor dem Hotel Tropical und steigen ein allerletztes Mal in unsere Boote, die uns an Land bringen.



Hinter den Bäumen: das Hotel Tropical



Da steht schon der Bus.

Schnell noch ein Foto mit unserem schönen Flussschiff, bevor ich in den Bus steige. Michael hat es netterweise gemacht. Damit ich zu Hause beim Anschauen meiner Bilder nicht wieder gefragt werde, ob ich bei der Reise überhaupt dabei war :-)



Die Stadtrundfahrt durch Manaus führt uns - auf dem Weg ins Zentrum - erst einmal durch sehr unansehnliche Stadtteile der Riesenstadt im Urwald. Auch hier versucht man, das Problem der Favelas zu lösen, aber das dauert wohl noch.

Manaus ist die Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Amazonas. Die Stadt liegt am Rio Negro, elf Kilometer entfernt von dessen Mündung in den Amazonas. In der Zeit zwischen 1870 und 1910 wurde die Stadt durch den Kautschukboom bekannt, da die Region lange Zeit der einzige Lieferant von Kautschuk war. Heute kennt man Manaus nicht wegen des Kautschuks, sondern eher wegen des Theaters Teatro Amazonas sowie als touristischen Ausgangspunkt für Ausflüge in den sehr artenreichen, die Stadt umgebenden Urwald. Was uns fast allen neu war: Manaus ist eine riesige Industriestadt.

Nach dem Ende des Kautschukbooms lag die Wirtschaft in Manaus am Boden. Deshalb wurde 1957 die Freihandelszone (Zona Franca) geschaffen, in der den Unternehmen als Ausgleich für die ungünstige Verkehrslage Steuer- und Zollvergünstigungen gewährt werden. Aufgrund dieser Vergünstigungen ließen sich mehr als 450 Unternehmen in der Stadt nieder und schufen so ungefähr 120.000 direkte und weitere 350.000 indirekte Arbeitsplätze. Außerdem kann man in der Stadtmitte, in der eigentlichen „Zona Franca“, zoll- und steuerfrei einkaufen.

In den in Manaus ansässigen Unternehmen werden nun vor allem chemische und technische Produkte wie Motorräder (z.B. Honda, Yamaha), Fahrräder, Fernseher und Computermonitore (z.B. Fujitsu, LG, Panasonic, Philips, Sharp, Handys (z.B. Nokia, Samsung), DVDs mit Zubehör und Klimaanlage im Wert von ungefähr neunzehn Milliarden US-Dollar pro Jahr hergestellt und zum Teil auch entwickelt.

Manaus ist heute aufgrund der großen Wirtschaftskraft und des Tourismus nach São Paulo, Rio de Janeiro und Brasília die viertreichste Stadt Brasiliens.

Von den Industriezentren sehen wir bei unserer Rundfahrt nichts, wohl aber Teile der Favelas und den völlig vermüllten Kanal, der die Stadt durchzieht. An den Hauswänden der meisten Häuser Schimmelbefall, der sich kaum eindämmen lässt bei der hohen Luftfeuchtigkeit. – So berichtet Christoph, der mit seiner Familie - ebenso wie Jean Paul - in Manaus lebt.



Wir passieren mit unserem Bus einige Sehenswürdigkeiten von Manaus

(getreu dem Motto: gesehen, geknipst, abgehakt):



Der **Palácio Rio Negro** (Foto links) wurde 1910 vom deutschen Kautschukhändler Waldemar Scholz als Wohnsitz erbaut und war deshalb auch unter dem Namen „Palacete Scholz“ bekannt. Scholz war durch den Handel mit Kautschuk reich und einer der einflussreichsten Männer der Stadt geworden. Mit Ende

des Kautschukbooms und durch den Ersten Weltkrieg, der die Verbindungen Scholz' nach Deutschland zum Erliegen brachte, bekam er finanzielle Schwierigkeiten. Deshalb belastete er seinen Palacio mit einer Hypothek und ging zurück nach Europa. Aufgrund der Hypothek ging der Palacio in den Besitz von Luiz da Silva Gomes über, der ihn im Jahre 1918 dem Staat Amazonas verkaufte. Ab dieser Zeit diente der Palacio bis einschließlich ins Jahr 1995 als Regierungssitz. Seit 1996 ist das gut erhaltene Gebäude ein Kulturzentrum (Centro Cultural Palácio Rio Negro) und Museum, das mit englisch- oder portugiesischsprachigen Führungen besichtigt werden kann. Im Jahr 2003 begann der Gouverneur des Staates Amazonas Treffen mit wichtigen Persönlichkeiten wie Regierungschefs anderer Bundesstaaten im Palacio abzuhalten.

Der **Palácio da Justiça** (Foto unten) ist das frühere Gerichtsgebäude der Stadt, das genau gegenüber dem Teatro Amazonas liegt. Heute ist das Gebäude nur noch eine Touristenattraktion. Im Palast kann man sich die Räumlichkeiten ansehen und von Zeit zu Zeit finden auch gespielte Gerichtsverhandlungen statt. Eine Besonderheit des Justizpalastes ist die Figur der Justitia auf dem Dach, da sie nicht, wie normalerweise üblich, eine Augenbinde trägt.



Am berühmten Theater von Manaus spuckt uns unser Bus endlich aus zu einer Besichtigung.



Das **Teatro Amazonas** ist ein Opernhaus im Stil der italienischen Renaissance, in dem 685 Zuschauer Platz finden. Es befindet sich im historischen Stadtkern nahe dem Hafen und ist heute das Wahrzeichen der Stadt. Der Baubeginn war 1884, die Einweihung fand 1896 statt. Der in Paris lebende Brasilianer Crispim do Amaral aus Pernambuco gestaltete das Innere des Theaters, während sich der Italiener Enrico Mazolani um das Äußere kümmerte. Die Deckengemälde stammen von dem italienischen Maler Domenico de Angelis. Die Oper wurde durch Einnahmen des Kautschukbooms finanziert und fast ausschließlich mit Materialien gebaut, die aus Europa oder anderen Teilen der

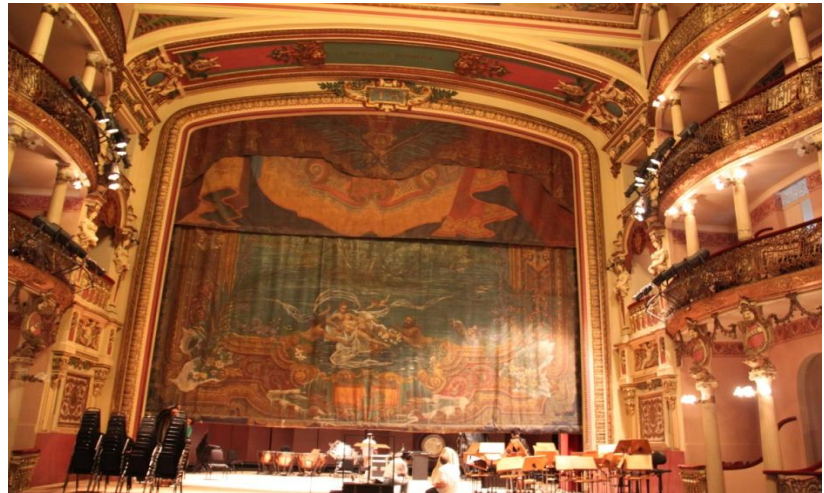


Welt eingeführt wurden. So wurden beispielsweise die Kacheln der Kuppel aus Deutschland und die Pflastersteine vor dem Theater aus Portugal eingeführt. Die Pflastersteine rund um das Gebäude wurden aus einem Sand-Kautschuk-Gemisch angefertigt, um die Vorführungen nicht durch die vorbeifahrenden Pferdefuhrwerke zu stören.

Aufgrund des Kurssturzes bei Kautschuk erlebte das Teatro Amazonas bereits 1907

seine vorläufig letzte Aufführung. 1929 und 1975 wurden teils misslungene Renovierungsarbeiten durchgeführt. Erst Ende der 1980er Jahre wurde das Opernhaus komplett und erfolgreich restauriert. Besondere Herausforderungen waren dabei das feuchte Klima mit über 165 Regentagen im Jahr und die Bedrohung durch Termiten. Über acht Jahrzehnte nach der letzten Vorstellung konnte die Oper schließlich am 17. März 1990 mit Plácido Domingo und Marcia Haydée wiedereröffnet werden.

Bis heute finden im Teatro Amazonas, welches jetzt unter Denkmalschutz steht, Opern- und Theaterveranstaltungen statt und auch rings um das Theater werden mehrmals im Jahr Feste und Festivals ausgerichtet.



Ich sag jetzt mal: Viel Plüsch aus vergangenen Zeiten, wunderschön anzusehen, gute Akustik - aber hallo, in Wien (Staatsoper), Dresden (Semperoper), Mailand (Scala), London (Royal Opera House Covent Garden) – gibt es mindestens so schöne Opernhäuser, oder? Warum wird denn dieses Haus so in den Opernhimmel gehoben? – Wahrscheinlich, denke ich mir, weil es mitten im Urwald steht.



Bis zu unserem Abflug ist eigentlich noch genügend Zeit, um in einem netten Restaurant zu Mittag zu essen, doch unsere Reiseleitung hat für uns ein Abfüttern in einem Schnellbüffet am Flughafen geplant.

Am Flughafen treffen wir Jean Paul, der während der Stadtrundfahrt unsere Koffer aufgegeben hat. Er verabschiedet sich hier von uns. In Rio werden wir einen neuen Guide haben. Christoph führt uns zur "Touristenfütterung" und verabschiedet sich ebenfalls. Über das Essen möchte ich kein Wort verlieren. Nur so viel: 3 Leute haben wenig später - und auch noch am folgenden Tag schwere Durchfälle.

Flug nach Rio ohne besondere Vorkommnisse.

Am Flughafen in Rio werden wir von unserem neuen Guide Brigitte in Empfang genommen.

Während unserer Busfahrt durch das nächtliche Rio erzählt sie uns viel Interessantes über die Megastadt, aber es rauscht ein wenig an meinem Ohr vorbei, weil ich hundemüde bin.



Letzter Blick auf den Amazonas

Als wir in unserem *Hotel Orthon Palace Leme* an der Copacabana ankommen, ist bei mir die totale Bettschwere erreicht. Nach den üblichen Anmeldegeschichten will ich nur noch in mein Zimmer. Blick aus dem Fenster: Wenn ich um die Ecke schaue, sehe ich das Meer und den Strand. Immerhin.

Mittwoch, 28. März 2012



Am frühen Morgen (kurz vor 7) - ich habe kaum geschlafen in dieser Nacht - spaziere ich hinunter zum breiten Sandstrand der Copacabana, nachdem ich vorher von meinem Fenster um die (Straßen-)Ecke gespinnt habe: Jede Menge Walker und Jogger am Strand. Das kann ja wohl

nicht gefährlich sein. Ich habe nämlich die Warnungen der Guides noch im Ohr: Nicht allein am Strand herumlaufen, vorwiegend natürlich nächtens. Meinen Everyday-Schmuck habe ich im Hotelsafe gelassen, sogar meine Uhr. Das Teuerste an mir ist meine Kamera. Folglich halte ich sie sehr dezent erst einmal verdeckt, als ich mich Richtung Beach bewege. Meine Bedenken lasse ich aber alsbald fahren. Hier kommt mir eigentlich nichts wirklich gefährlich vor. Ich fotografiere wie wild den Zuckerhut und das wunderschöne Panorama, die hohen Wellen, die Walker und Jogger... Und ich zeichne in den Sand: Rio. Das soll mein Titelbild für diesen Abschnitt meines Reisevideos werden.





Das Wetter ist heute nicht so toll. Grauer Himmel, relativ tief hängende Wolken, aber der Zuckerhut ist in voller Höhe zu sehen.

Erst nachdem es gar nichts mehr zu fotografieren gibt, gehe ich zurück zu unserem Hotel. Bevor ich das Entrée betrete, fällt mein Blick auf einen Shop in der Querstraße hinter unserem Hotel. Da fällt mir ein, dass ich noch Wasser brauche. Gundel habe ich noch nicht gesehen, vielleicht schläft die ja noch. Also kaufe ich gleich ein Fläschchen für sie mit.

Das Frühstücksbüffet im Hotel Orthon Palace ist gut und reichlich, die Gäste international. Unsere Tour soll um 9 beginnen, aber ich habe Gundel noch nicht gesehen. Lieber mal bei ihr anrufen. Auf ihrem Zimmer meldet sich keiner, sagt der Mann an der Rezeption. Na, denke ich, dann ist sie gerade unterwegs zum Frühstück und verlasse beruhigt das Hotel, um vor unserer Abfahrt bei der Post um die Ecke die noch fehlenden Stamps zu kaufen. Doch dort will man meine Dollars nicht, nur Reals, und die habe ich nicht mehr. Als ich - ohne Stamps - zurückkomme, heißt es: Abfahrt. Brigitte, unser Guide, fragt mich, ob Gundel nicht mitkommt. Doch, klar. Ich rufe erneut bei ihr an. Keiner nimmt ab. Uih, was jetzt? Doch bevor ich Herzklopfen bekommen kann, flattert Gundel um die Ecke. Sie hat verpennt, aber sie ist just in time. Unsere Sightseeing Tour kann beginnen.

Gestern Abend, auf dem Weg zum Hotel, hat uns Brigitte - ich schrieb es schon - bereits einen kleinen Vortrag über Rio gehalten, den ich am Abend aber selbst mit gutem Willen nicht mehr zusammen bekommen hätte.

Rio de Janeiro ist die zweitgrößte Stadt Brasiliens und Hauptstadt des gleichnamigen Bundesstaates. Sie liegt an der Guanabara-Bucht im Südosten des Landes. Der Name (portugiesisch für „Fluss des Januars“) entstand, weil Gaspar de Lemos am 1. Januar 1502 die Bucht entdeckte und irrtümlich für die Mündung eines großen Flusses hielt. Im administrativen Stadtgebiet leben rund 6,3 Millionen Menschen (2010). Die Metropolregion hatte im Jahre 2010 11,9 Millionen Einwohner. Bis 1960 war Rio de Janeiro die Hauptstadt Brasiliens und trat danach

diese Funktion an Brasília ab, bleibt aber nach São Paulo bedeutendstes Handels- und Finanzzentrum des Landes. Die Bewohner der Stadt nennt man Cariocas, nach einem Wort aus der zum Tupí-Guaraní gehörenden Sprache der Tupinambá, was „Hütte des weißen Mannes“ bedeutet.

Wahrzeichen von Rio de Janeiro sind der Zuckerhut, die 38 Meter hohe Christusfigur auf dem Gipfel des Corcovado und der Strand des Stadtteils Copacabana, der als einer der berühmtesten der Welt gilt. Die Stadt ist auch bekannt wegen des jährlich stattfindenden Karnevals von Rio. Die vielfarbige Parade der Sambaschulen gehört zu den größten Paraden der Welt.

Rio de Janeiro liegt unmittelbar nördlich des südlichen Wendekreises, eingebettet zwischen dem Atlantik im Süden, der Guanabara-Bucht im Osten und den Ausläufern der Serra do Mar, einem Teil des zentralbrasilianischen Hochlandes, im Norden und Westen. Das administrative Stadtgebiet hat eine Fläche von 1182 Quadratkilometern und liegt durchschnittlich 31 Meter über dem Meeresspiegel. Es ist geprägt durch die Buchten und Strände entlang der Ufer, sowie durch Morros genannte Granithügel, die zu den Ausläufern der Serra do Mar gehören.

Zu diesen Granithügeln gehören auch die beiden Wahrzeichen Rios, der 394 Meter hohe Zuckerhut, unmittelbar auf einer Halbinsel in der Guanabara-Bucht gelegen, sowie der 704 Meter hohe Corcovado mit der Christusstatue auf dem Gipfel. Der höchste Punkt des Stadtgebietes ist der 1022 Meter hohe Pico da Tijuca, der inmitten eines ausgedehnten Naturschutzgebietes liegt.

Durch eine Hügelkette wird das Stadtgebiet in zwei Teile getrennt. Die Zona Sul (Süd-Zone) erstreckt sich entlang der Atlantikküste mit den berühmten Strandbezirken Ipanema und Copacabana. Der nördliche Teil umfasst dagegen das historische Stadt- und heutige Geschäftszentrum sowie die Stadtteile im Norden.

Carioca (Plural Cariocas) ist die Bezeichnung für die Einwohner Rio de Janeiros. Das Wort entstammt der Sprache der dort ehemals ansässigen Indios (Tupi) und bedeutet so viel wie „Die, die in weißen Häusern wohnen“. Gemeint waren damit die weiß getünchten Häuser der Portugiesen.

Brigitte erzählt, dass die Cariocas freundliche Menschen wären. Ein wichtiges Wort in Brasilien wäre „simpático“ (liebenswert). Brasilianer und besonders die Cariocas von Rio de Janeiro wollen liebenswert sein – sagt Brigitte - und sich Mühe geben, einem Fremden zu helfen. Na ja, denke ich bei mir, warum müssen wir dann all' unseren Schmuck und möglichst auch das Geld im Hotelsafe lassen??? Und das, was unser Guide über die Kriminalität in dieser wunderschönen Stadt erzählt, hat mit großer Freundlichkeit der Einwohner auch nicht sooo viel zu tun.

Bei Wikipedia habe ich dazu folgendes gefunden:

Laut dem brasilianischen Justizministerium lag die Mordrate in Rio de Janeiro im Jahr 2002 bei über 60 Personen pro 100.000 Einwohner, während der Durchschnitt in Brasilien 30/100.000 Einwohner betrug (Deutschland 1/100.000 Einwohner), diese Zahl ist jedoch bis 2006 nach der letzten Erhebung von Anfang 2008 deutlich auf 37,7 zurückgegangen. Die Polizei hat neben Tötungsdelikten auch mit Entführungen, Raubüberfällen und organisierten Drogen- und Kriminellensyndikaten (wie etwa das Comando Vermelho) zu kämpfen. Schätzungen der brasilianischen Polizei zufolge wird das Comando Vermelho in Rio von etwa 5.000 teilweise mit Kriegswaffen ausgerüsteten Kriminellen gebildet. Es kontrolliert etwa 40 Prozent des lokalen Marktes für illegale Drogen. Die Aufklärungsrate der Morde in Rio de Janeiro liegt nach Expertenstudien bei einem Prozent.

Anmerkung Gabi: Die Prävention durch die staatliche Gerechtigkeit funktioniert nicht, weil es hier keine wirklich langen Gefängnisstrafen gibt. „Sitzplätze“ in den Gefängnissen sind nämlich rar.

Am 28. Dezember 2006 wurde in Rio de Janeiro eine Anschlagsserie gegen Polizeistationen und andere zivile Einrichtungen verübt, der über 18 Personen zum Opfer fielen. Der Anschlagsserie ging eine massive Polizeipräsenz kurz vor den Feiertagen des Jahreswechsels voraus, wobei zehn Favelas durch die Militärpolizei besetzt wurden. In der Favela Vila Cruzeiro und sogar in einem bekannten Einkaufszentrum kam es zu zahlreichen Schießereien. Gesteuert wurden diese Aktionen vermutlich vom Comando Vermelho, wobei inhaftierte Anführer verschärfte Haftregelungen im neuen Jahr befürchteten.

In den vom Drogenhandel kontrollierten Armenvierteln Rio de Janeiros kommt es zunehmend zu Angriffen von sogenannten „Milícias“, welche die Mitglieder der Drogenbanden angreifen und vertreiben. Mehrere Dutzend Favelas sollen bereits von diesen Milizen beherrscht werden. Es wird vermutet, dass die Milizen von Polizeibeamten in Zivil, ehemaligen Sicherheitskräften und Feuerwehrleuten gesteuert oder sogar gebildet werden. Berichten zufolge verlangen sie von den Bewohnern der von ihnen kontrollierten Viertel eine Art Sicherheitsabgabe.

So simpático finde ich das ja alles nicht. Aber richtig sympathisch finde ich den Karneval in Rio, auch wenn er anders ist als unserer, aber er bedeutet auch Lebensfreude pur.

Tausende Menschen nehmen an dem jährlich stattfindenden farbenprächtigen Karneval in Rio teil, der am Vorabend der Fastenzeit stattfindet.

Der Karneval beginnt offiziell am Freitag vor Aschermittwoch und ist eine der Hauptattraktionen der Stadt. Die bunte Parade der Sambaschulen gehört zu den größten Paraden der Welt. Die meisten der prächtig kostümierten „Könige“, „Königinnen“, „Prinzessinnen“ und „Baianas“ haben das ganze Jahr über hart gearbeitet, um sich die Kostüme leisten zu können, die sie hier für nur wenige Stunden tragen. Organisiert wird der Karneval von so genannten Samba-Schulen – den „Escolas de Samba“. Auf den Tribünen haben 60.000 Zuschauer Platz. Die Paraden beginnen jeden Abend in der 700 Meter langen Arena des Sambódromo und dauern pro Festtag etwa zwölf Stunden.

Unser erstes Ziel heute Morgen ist der *Zuckerhut*, denn noch ist die Sicht einigermaßen gut. Ob wir auf dem *Corcovado*, den wir nach dem Mittagessen besuchen wollen, so viel Glück haben werden, ist zu bezweifeln, denn es ziehen immer mehr dunkle Wolken auf.

Auf den Gipfel des Zuckerhutes führt eine Drahtseilbahn „Bondinho do Pão de Açúcar“, ihre Kabine ist rundherum aus Glas, so dass man schon während der Auffahrt den Felsen sehen kann. Der erste Streckenabschnitt der Seilbahn wurde am 27. Oktober 1912 fertiggestellt, doch erst der zweite Abschnitt, der 1913 fertig wurde, führte bis auf den Gipfel des Berges. Ein Deutscher, Julius Pohl, war übrigens der Konstrukteur.



Wetloffene Reisende mit neuen Bekannten...



Der **Zuckerhut**, eines der Wahrzeichen Rio de Janeiros, ist ein 394 Meter hoher Granitfelsen, der der Stadt auf einer Halbinsel im Atlantik, in der Guanabara-Bucht gelegen, vorgelagert ist. Er wird in Brasilien „Pão de Açúcar“ (wörtlich Zuckerbrot, der portugiesische Begriff für Zuckerhut) genannt, weil er die Form desselben hat. Zudem nannten die dort lebenden Indianer den Berg „Pandasuka“, und die Portugiesen verstanden „Pão de Açucar“.



Auf der südlichen Seite des Zuckerhuts befinden sich die Strände von Copacabana, Ipanema und Leblon und der Felsen von Gávea.





Panorama vom Zuckerhut über die Guanabara-Bucht

Auf der nördlichen Seite liegt die Bucht von Guanabara mit den angrenzenden Stadtvierteln Botafogo, Flamengo, Ilha de Governador bis hin zum Hügel „Dedo de Deus“ bei Teresópolis. Im Westen steht die Christusstatue auf dem Corcovado. Ojeh, wir sehen sie kaum: Immer wieder verschwindet sie in den Wolken. Einen kurzen Glücksmoment lang kann ich sie sehen: Klick, sie ist im Kasten (im Foto unten ganz rechts).



Wir fotografieren wie die Wilden das zauberhafte Panorama, das sich uns von hier oben bietet. Gar nicht auszumalen, wie das bei schönem Wetter und klarer Sicht aussieht!

Brigitte lässt uns hier viel Zeit zum Schauen, bevor sie uns wieder einsammelt, um mit der Drahtseilbahn wieder hinunterzufahren.

Bei der Mittelstation habe ich einen Laden mit den tollsten Flip-Flops, die ich je gesehen habe, entdeckt. Da muss ich Susi doch ein Mitbringsel kaufen. Ich sage nur so viel: 50 Euro!!! Aber schön!!!

Mir selber gönne ich als Andenken eine kleine Figur: Eine tanzende Brasilianerin, wunderschön in naiven Mustern bemalt. Kein Kitsch, naive Kunst – und teuer. Vornehm verschweige ich hier den Preis :-)



Die Tänzerin ganz links ist jetzt meine!



Unten wieder angekommen, geht unsere Sightseeing Tour weiter – nachdem wir einem Straßenhändler fliegende Federteile abgekauft haben, die Gundel und ich unseren Enkeln mitbringen wollen. Ingrid, unsere Österreicherin beweist ihr Können mit diesem Ufo, indem sie den Händler fast an die Wand spielt.

Wir fahren vorüber an der staatlichen Uni und einigen Privatuniversitäten, Kirchen, Klöstern, Favelas, dem Sambódromo, durch das alte Stadtviertel mit den noch verbliebenen, zum großen Teil aber ziemlich herunter gekommenen Häusern aus der Kolonialzeit bis in das moderne Wolkenkratzeviertel an der Avenida República do Chile.





Das **Sambódromo**, mit vollem Namen Sambódromo da Marquês de Sapucaí (daher oft kurz *Sapucaí* genannt), ist die 1983 vom Gouverneur Leonel Brizola initiierte und 1984 von Oscar Niemeyer erbaute Tribünenstraße im Stadtteil Estácio, in dem der *Desfile* genannte Umzug und Wettbewerb der Samba-schulen im Karneval stattfindet. Die Arena ist etwa 700 Meter lang und bietet 88.500 Zuschauern Platz. Vor dem Bau des Sambódromo fand der Umzug auf der Avenida Rio Branco im Zentrum von Rio statt.



Die **Igreja Nossa Senhora do Monte do Carmo da Antiga Sé** ist eine alte Karmeliterkirche im Zentrum der Stadt. Sie war der Sitz der bischöflichen Diözese von 1808 bis 1976, als die neue Kathedrale des Hl. Sebastian von Rio de Janeiro fertig gestellt wurde. Aus diesem Grunde wird sie auch **Alte Kathedrale** genannt.



Während des 19. Jahrhunderts wurde die Kirche auch als Royal und Imperial Chapel von den portugiesischen und brasilianischen Königsfamilien genutzt. Als Royal Chapel war sie Zeuge bedeutender Ereignisse in diesem Zeitraum. Sie liegt direkt gegenüber dem historischen Platz des 15. November und ist eines der wichtigsten historischen Gebäude der Stadt.

Als der Karmeliterorden 1590 in Rio ankam, ließ er sich in einer kleinen Kapelle in der Nähe von Guanabara Bay nieder. Während des 17. und 18. Jahrhunderts baute der Orden ein Konvent und renovierte die Kapelle und benannte sie Igreja de Nossa Senhora Do Monte Carmo. Der Bau der heutigen Kirche begann etwa 1761. 1770 wurde sie mit noch unvollendeter Fassade eingeweiht. Die Innengestaltung in vergoldeten Holzarbeiten im Rokoko-Stil wurde nach 1785 von Inácio Ferreira Pinto geschnitzt, einem der wichtigsten Bildhauer des 18. Jahrhunderts in Rio De Janeiro. Als Brasilien 1889 eine Republik wurde, verlor die Kirche ihren Titel als Royal Chapel, blieb aber die Kathedrale der Stadt.

Der **Palácio Guanabara** liegt in der Rua Pinheiro Machado, in der Nähe von Laranjeiras. Den Bau initiierte der Portugiese José Machado Coelho im Jahre 1853. Der Palast wurde bis 1860 als Privatresidenz verwendet.

Bis zur Ausrufung der Republik war er die Residenz von Prinzessin Isabel und ihrem Ehemann und wurde nun Elizabeth Palast genannt. Die Fürstenfamilie versuchte, den Besitz zu behalten, was zu einem der längsten Justizprozesse des Landes führte. Doch der Palast wurde von der Militärregierung beschlagnahmt und zum Erbe der Union erklärt.

Von 1937-1945 war der Palácio Guanabara die offizielle Residenz von Präsident Getúlio Vargas während des Estado Novo.

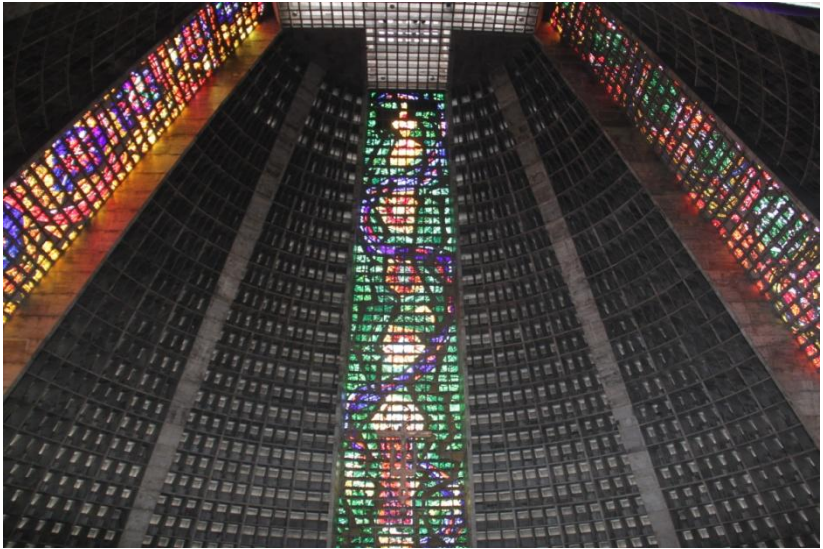


Und heute? Brigitte sagt's uns nicht, und ich habe nirgendwo etwas darüber gefunden.



An der *Avenida República do Chile* besichtigen wir die moderne, wie ein Vulkan aus Beton aussehende *Catedral de São Sebastião do Rio de Janeiro*, auch bekannt als *Catedral Metropolitana* mit einem Fassungsvermögen für 20.000 Gläubige. Ich finde sie architektonisch sehr interessant, aber den meisten meiner Reisekollegen gefällt sie nicht.

Die nach dem Patron der Stadt benannte Kathedrale wurde 1979 fertiggestellt und befindet sich am Rande des Stadtzentrums. Die Höhe der konischen Kirche beträgt 96 Meter, der Durchmesser am Grund 106 Meter.



Der Kircheninnenraum ist ziemlich dunkel, da die bunten Fenster relativ wenig Licht ins Innere lassen.

Nahe der neuen Kathedrale führt über den Aquädukt *Arcos da Lapa* aus dem 18. Jahrhundert eine steile Kopfsteinpflasterstraße zum Künstlerviertel *Santa Teresa*.



Wenig später passieren wir das *Teatro Municipal*, das eindrucksvollste Gebäude am Praça Floriano im Stadtteil Cinelândia. Dort sind die Oper und das Orchester der Stadt beheimatet. Das Theater wurde zwischen 1905 und 1909 von Francisco de Oliveira Passos errichtet, der sich von der prachtvollen Pariser Opéra Garnier inspirieren ließ.



Und dann geht's hinein ins Zentrum, wo wir in einem Café in der Rua Gonçalves Dias zu Mittag essen wollen. Die *Rua Gonçalves Dias* ist eine lebhaftere Einkaufsstraße mit hübschen alten Häusern, vor allem aber wirklich netten Geschäften. Hier würde ich heute oder morgen früh gerne bummeln gehen. Das teile ich auf der Stelle unserem Guide mit, aber die besteht darauf, dass das Shoppen in Ipanema viel schöner wäre. Ich habe da meine Zweifel...





Und dann stehen wir vor der *Confeitaria Colombo*, wo wir heute essen werden. Ich sage nur eins: Prachtvoll!!! - Und: Lecker!!! Hier wird Rios Belle Époque lebendig in einem Kaffeehaus von 1894 mit gewaltigen Spiegeln, Jugendstillampen und Kaffeehaustischen.



Tja, und dann beginnt der fatale Teil unseres Sightseeings. Es hat angefangen zu regnen, die Wolken hängen tief und sind dunkelgrau. Außerdem windet es nicht wenig...

Als wir bei der Zahnradbahn ankommen, um auf den Corcovado zu Christus, dem Erlöser, zu fahren, ist es bereits so stürmisch, dass ich unseren Guide Brigitte vorsichtig nach dem Sinn oder eher Unsinn des Corcovado-Ausfluges befrage. Sie lässt sich nicht beirren... Wir fahren. – Obwohl sie uns vorher erzählt hat, dass die Bahn bei Sturm nicht mehr fährt. Noch ist ja kein Sturm...



Talstation der Zahnradbahn



Tijuca-Wald

Der *Corcovado* ist mit seinen 710 Metern der höchste Berg von Rio. Mit der Corcovado-Bergbahn fahren wir die 3,7 Kilometer lange Strecke hinauf auf den Gipfel, auf dem in 710 m Höhe die 38 Meter hohe Christus-Statue thront. Der Corcovado befindet sich im Tijuca-Wald, einem 330 Quadratkilometer umfassenden geschützten tropischen Waldsystem. Es ist der weltweit größte Nationalpark in einer Stadt.

Als wir oben ankommen, ist der Sturm, den Brigitte eben noch nicht wahr haben wollte, in vollem Gange. Die Schirme klappen um, kann man vergessen. Ich gehe erst gar nicht mit zum großen *Cristo Redentor*. Man sieht ihn ja nicht, schau ich ihn mir dann doch lieber auf Fotos an. Oder vielleicht noch morgen früh, falls das Wetter dann wieder besser sein sollte.

Die Errichtung der Christusstatue **Monumento Cristo Redentor** war ursprünglich aus Anlass der hundertjährigen Unabhängigkeit Brasiliens geplant. Die Entwürfe stammen vom brasilianischen Bauingenieur Heitor da Silva Costa. Der Bau der Statue begann 1922, Finanzierungsprobleme verzögerten den Bau aber um fast zehn Jahre, ehe nach der Unterstützung der Erzdiözese Rios, des Vatikans und Frankreichs schließlich die Einweihung am 12. Oktober 1931 stattfinden konnte.



Die Statue ist 30 Meter hoch und ruht auf einem 8 Meter hohen Sockel, der auch eine Kapelle für 150 Personen beherbergt. Die Spannweite der Arme beträgt 28 Meter, das Gesamtgewicht beträgt 1145 Tonnen. Der Kopf und die Hände wurden nach Gipsmodellen gefertigt, die der französische Bildhauer Paul Landowski in seinem Atelier herstellte. Das Baumaterial ist Stahlbeton, der mit einem Mosaik aus Speckstein überzogen ist.

Anlässlich des 75. Jahrestages der Errichtung wurde die Christusstatue im Jahr 2006 zum katholischen Wallfahrtsort geweiht.

Die Statue blickt auf den Zuckerhut.

Heute aber nicht! Die wenigen Unentwegten, die sich durch den Wind bis zu Christus durchgekämpft haben, erzählen, dass sie gerade mal seine Füße gesehen haben.

Und nun warten wir darauf, dass die Bahn wieder fährt, denn sie hat tatsächlich ihren Betrieb eingestellt. Brigitte verkündet: In einer halben Stunde erfahren wir, wie es weitergeht. Ich kann mir gerade noch verkneifen zu sagen: Hab ich es nicht gleich gesagt? Nach geduldigem, aber

nicht sehr angenehmem Warten (es ist kalt geworden), erfahren wir, dass wir mit Kleinbussen vom Corcovado hinunter transportiert werden. Mein Bus wäre bei der Fahrt um ein Haar von einem auf die Fahrbahn stürzenden Baumstamm erwischt worden. Und das alles, weil eine Reiseleiterin sklavisch an ihrem Programm festhält.



In Serpentina geht es hinunter vom Corcovado.

Gundel und ich haben inzwischen mit ihr ausgemacht, dass der Bus uns in Ipanema, das ja laut Brigitte die beste Shoppingmeile von Rio sein soll, rausschmeißt. Aber der Busfahrer durchquert den Stadtteil, ohne uns aussteigen zu lassen. Brigitte sitzt vorne und schwatzt. Als ich sie frage, was denn los wäre, behauptet sie, der Busfahrer wäre falsch gefahren. Wir fahren also nach Ipanema zurück. Diverse Lieblings-Mitreisende schauen säuerlich – als wären wir diesen Umweg schuld. Doch was kümmert es die deutsche Eiche...

Fazit Shopping Ipanema: Wenige sehr, sprich: **zu** teure Geschäfte, viele langweilige, uninteressante Läden. Gekauft: Jeder ein Paar preiswerter, netter Schuhe. Aber: Lecker und sehr stimmungsvoll dort zu Abend gegessen. Dafür hat es sich gelohnt.

Zurück zum Hotel gönnen wir uns ein Taxi. Wie hieß denn noch mal unser Hotel? Ööh, ich meine irgendwas mit Leme, meint Gabi. Gundel meint, Orthon? Stimmt, meint Gabi. Da zieht cleveres Gundel ihre Zimmerkarte aus der Tasche und zeigt sie dem Taxidriver. Alles klar, Orthon Palace. Vor dem Hotel Orthon Palace steigen wir aus. Uns fällt nichts Besonderes auf. Wir betreten die Hotelhalle und haben – wie wir später beide konstatieren – im Hinterkopf schon ein etwas befremdetes Gefühl. Ich sage, dass ich noch an der Rezeption nach Briefmarken fragen möchte, und Gundel schreitet schon mal zum Lift, um zu ihrem Zimmer zu fahren. Ich stehe noch an der Rezeption, als Gundel wiederkommt. Du, wir sind im falschen Hotel. - Sie hat ihr Zimmer nicht gefunden. - Alles sieht hier ganz anders aus. Wir fragen den Rezeptionisten. Das ist doch Orthon Palace? Ja doch, meint er – natürlich auf English :-). Aber Zimmer Nr. Soundso, meint meine Gundel, gibt's hier nicht. Nööh, gibt's hier wirklich nicht, meint er auch. Ratlosigkeit allerseits. Gibt es denn noch ein Hotel Orthon in Rio, frage ich. Klar, es gibt vier davon, antwortet er. Hatte ich denn da nicht was von „Leme“ in meinem Hinterkopf abgespeichert? Orthon Leme? Er nickt gnädig, ja, das gibt es. Gott sei Dank! Immerhin habe ich hier meine Stamps bekommen, und meine Karten hat er auch genommen. Mal sehen, ob sie daheim ankommen. Mit dem Taxi erreichen wir dann einige Minuten später endlich das richtige Hotel.



Um halb zehn werden wir uns dann schon wieder in der Hotelhalle treffen, um zur Sambashow zu fahren. Dachte ich jedenfalls. - Zum Glück komplett gedreht sitze ich um 9 entspannt auf dem Klo, als das Badezimmer-Phone klingelt. Brigitte: Ob ich mitwolle zur Show? Na klar, wieso? - Man traf sich bereits um 9. In fliegender Hast beende ich meine Sitzung, rase zum Lift, warte ungeduldig und bin um 3 Minuten nach 9 im Bus. Trotzdem säuerliche Mienen meiner Lieblingsmitreisenden. Egal, ich freue mich jetzt auf Samba, olé! – Auch wenn ich denke, dass es mal wieder eine Touristen-Abzocke sein wird.

Die *Plataforma-Sambashow* – einige von uns behaupten, sie hätten schon Besseres gesehen – gefällt mir dann jedoch außerordentlich gut. Farbenrausch pur. Unerwartet gute Akrobatik obendrein. Die vielen knackigen Popos machen mich weniger an, aber für die Männer muss das doch ganz nett sein. Die Kostüme – teilweise 60 - 70 kg schwer (manche allerdings wiegen auch nur wenige Gramm), finde ich einfach umwerfend.



Nervig sind allerdings die Filmer und Fotografierer, die während der Show immer wieder zu Schnappschüssen mit und ohne Tänzer animieren wollen, um diese am Ende als Souvenir teuer zu verkaufen.



Nach der Show gehen mal wieder alle schlafen.
Rentnertours unlimited!!!



Donnerstag, 29. März 2012

Auch heute werde ich wie nach einem inneren Wecker um 6 Uhr wach, an Weiterschlafen nicht zu denken. Also raus aus den Federn. Der Koffer ist bereits gepackt, also spaziere ich hinunter zum Strand. Same procedure as

yesterday – Jogger, Walker, spärliche Touristen, Händler, die ihre Stände für den neuen Tag klar machen und kleines Gabi mit großem Fotoapparat. Heute trage ich ihn schon viel selbstbewusster am Hals. Wer soll mir denn hier was tun?



Der Himmel ist nicht viel klarer als gestern, aber vielleicht geschieht ja noch ein Wunder, und der Corcovado wird doch noch ein lohnenswertes Ziel für Gundel und mich an diesem Morgen.

Apropos Gundel: Wo bleibt sie denn bloß? Ich gehe frühstücken. Allein. Weit und breit keine Gundel. Wir haben gestern ausgemacht, dass wir uns gegenseitig wecken, wenn schönes Wetter sein sollte. Is aber nich. Irgendwann will ich dann aber doch wissen, was los ist, und fahre hinauf in den 6. Stock, wo Gundels Bleibe in Rio ist. Sie öffnet im Pyjama, Haare strubbelig. Warum ich sie denn nicht geweckt hätte. Na, Wetter... Sie will in einer halben Stunde im Restaurant sein. Also noch mal an den Strand.



Gewaltige Brecher angucken. Mann, sind die hoch, Mann! Ich kann mich gar nicht losreißen von diesem Anblick und fotografiere wie wild.



Inzwischen ist der Himmel heller geworden, und ich sehe gelegentlich sogar den Christus auf dem Corcovado (rechts). Aber jetzt ist es zu spät, dort noch hinaufzufahren, denn um spätestens 13.00 Uhr wird unser Bus zum Flughafen fahren. Das könnte knapp werden.



Eine halbe Stunde später sitze ich mit Gundel im Restaurant. Wenig später treffen wir uns mit Brigitte und der Truppe im Foyer zur Info, wie es heute Morgen weitergehen soll. Inzwischen ist nämlich durchgesickert, dass wir nicht schon um 11 zu Fuß zu der Churrascaria

gehen werden, in der die letzte Touristenabfütterung stattfinden soll (das Handgepäck sollten wir sicherheitshalber mitnehmen, hatte Brigitte abends verkündet – traumhaft!!!). Die öffnet nämlich zu dieser Zeit noch gar nicht. Jetzt werden wir also um halb zwölf mit dem Bus dorthin fahren. Angeblich konnte Brigitte das nicht wissen. – „Die Agentur ist schuld. Sie hat das Lokal gebucht.“ Da es gerade 9 ist, heißt das für uns alle zweieinhalb Stunden Warten. Unerhört!!! Man stiehlt uns quasi auch noch den Vormittag in Rio. Ärgerlich genug, dass wir keinen Direktflug von Rio nach Frankfurt haben (wie es aus dem Reiseplan von Phoenix eigentlich herauszulesen ist), der abends um 6 geht und uns einen ganzen Tag in Rio geschenkt hätte. Stattdessen fliegen wir erst nach São Paulo, sollen hier in Rio schon 3 Stunden vor Abflug im Airport sein und haben dann noch 4 ½ Stunden Aufenthalt in São Paulo. Phoenix Reisen wird von mir hören!!!

Was machen wir jetzt? Dumm hier rumsitzen? Auf keinen Fall. Gundel und ich setzen uns in eine Taxe und fahren zum *Shopping Center Rio-Sul*, das ganz in der Nähe unseres Hotels gelegen ist.



Gundel findet güldene Mokassins, wirklich schick und obendrein preiswert. Aber ihre güldene Kreditkarte wird nicht akzeptiert, worüber sie so erzürnt ist, dass sie auch meine nicht nehmen will, und die Schuhe will sie jetzt

auch nicht mehr. Während Gundel noch diskutiert, habe ich in der Boutique nebenan einen netten Fummel gefunden, anprobiert und gleich gekauft. Und dann ist es auch schon wieder Zeit, zurück zum Hotel zu fahren. Diesmal kennen wir die Adresse!

Die Churrascaria, in der wir zu Mittag essen, soll uns zum Abschluss wohl noch einmal gnädig stimmen. Es ist nämlich rein gar nichts auszusetzen: Ambiente nett, Essen gut.



Churrascaria Palace
Rua Rodolfo Dantas, 16, Copacabana



Bossa-Nova-Komponisten und –künstler

Erst zu Hause an meinem PC erfahre ich dann - aus Neugierde wegen des Wandbildes (Foto oben) - via Internet, dass wir in einem ganz speziellen Restaurant gegessen haben: Der legendäre *Churrascaria Palace* war eines

der „Hang-Outs“ der Bossa-Nova-Künstler in den 50er Jahren. Heute gilt es als das Steakhaus in Rio mit dem besten Kosten / Nutzen-Verhältnis.

Dann geht's los zum Airport von Rio de Janeiro. Christus breitet für uns droben auf dem Corcovado seine Arme aus. Hätte er mal besser gestern getan. Ich grolle ihm.

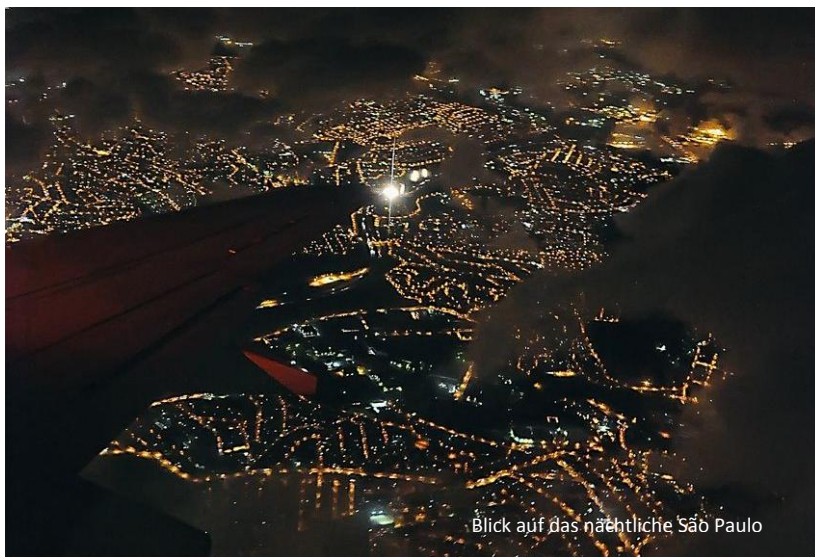


Nach geduldigem Warten in Rio dann endlich der Abflug nach São Paulo. Die Flugzeit dorthin ist kurz, aber dort erwartet uns ja leider erneutes Warten. Obendrein gibt es auf dem Airport São Paulo erst einmal ein Spiel der Irrungen und Wirrungen bezüglich des richtigen Terminals/Gates. Gundel und ich und andere Reisekollegen sitzen bereits völlig entspannt seit einer guten Dreiviertelstunde am vermeintlich richtigen Gate, als Simone und Sten als die Retter der Phoenix-Expeditionstruppe erscheinen und uns aufklären über unseren Irrtum. Falscher Terminal! Auf schier unendlichen Wegen durch den Flughafen erreichen wir dann schließlich unseren Bestimmungsort. So kann man der Langeweile auch entkommen.



Beim Final Shopping im Duty Free-Laden sehen wir unseren Jesus-Christ-Superstar endlich einmal nicht umnebelt. Aber muss er uns gleich zigfach und obendrein in den brasilianischen Farben erscheinen?

Als wir endlich im bis auf den letzten Platz ausgebuchten Flieger sitzen, ist die Erleichterung groß. Jetzt müssen wir nur noch 12 Stunden Flug überstehen!!!

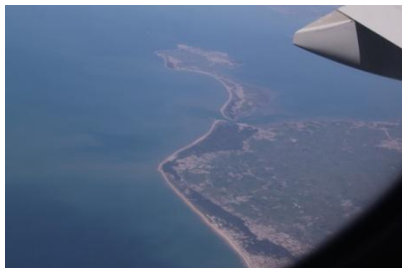
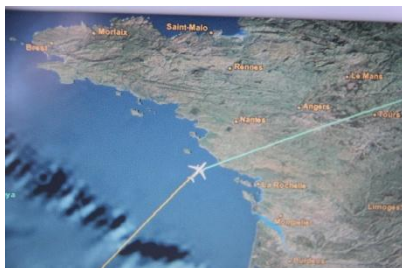


Blick auf das nächtliche São Paulo

Adeus, Brasilia!

Freitag, 30. März 2012

Der Morgen graut, und uns graut davor, dass wir erst um 14 Uhr landen werden.



Gegen Mittag sehen wir endlich die französische Küste unter uns.

Schließlich sind auch noch die letzten paar Stunden geschafft, und wir kommen pünktlich in Frankfurt an. Nach dem üblichen Marathon stehen wir dann ein letztes Mal mit unseren Leuten zusammen am Gepäckband. Als die Koffer vollzählig sind, gibt es das eine oder andere Abschiedsschwätzchen, bevor alle ihrer Wege gehen – zum nächsten Terminal die einen, zum Bahnhof, Parkplatz oder Taxistand die anderen. So long, guys, macht's gut.

Gundel und ich erwischen den ICE nach Siegburg relativ zeitnah, ohne langes Warten, und sitzen wenig später im Bordbistro, wo die Reise so endet, wie sie begonnen hat: Mit einem Rotkäppchen-Sekt.



Prost, Gundel!
Es war wie immer schön mit Dir!

Liste der nachträglich bestimmten Pflanzen und Tiere

Seite	Foto	Name der Pflanze / des Tieres
26	unten links	Blauer Schmetterling: <i>Erypanis reevesii</i>
26	unten rechts	Schwarz-weiß-gelber Schmetterling: <i>Heliconius ethilla narcaea</i>
74	Mitte links	Tigerschmetterling
87	unten rechts	Kaffeefrüchte
87	darunter	?
90	unten	Passionsblume
95	unten rechts	Passionsblume
99	Mitte links	?
99	Mitte rechts	Paranuss
111	Mitte	?

Ich danke Hartmut Merian für seine Hilfe bei der nachträglichen Bestimmung der Pflanzen und Tiere, an deren Namen ich mich nicht mehr erinnern konnte.

Und das sind meine Namenlosen.



Amazon Clipper Premium



Die Amazon Clipper Premium
auf einen Blick

Länge: 32 m

Breite: 9 m

Reederei: Amazon
Clipper Cruises

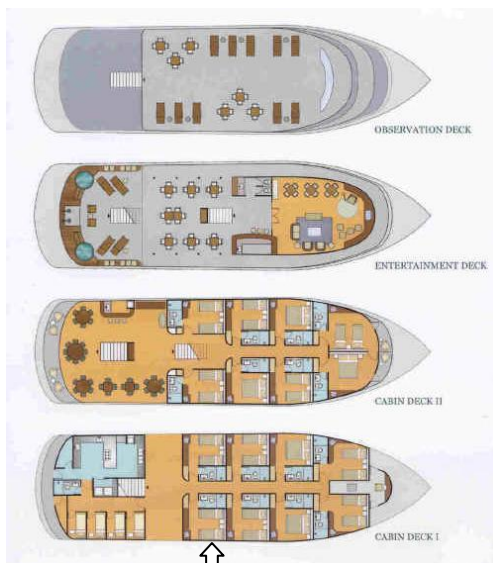
Flagge: Brasilien

Passagiere: 32

Crew: 8-10

Decks: 4

Kabinen: 11-13 qm
(Zweibett)

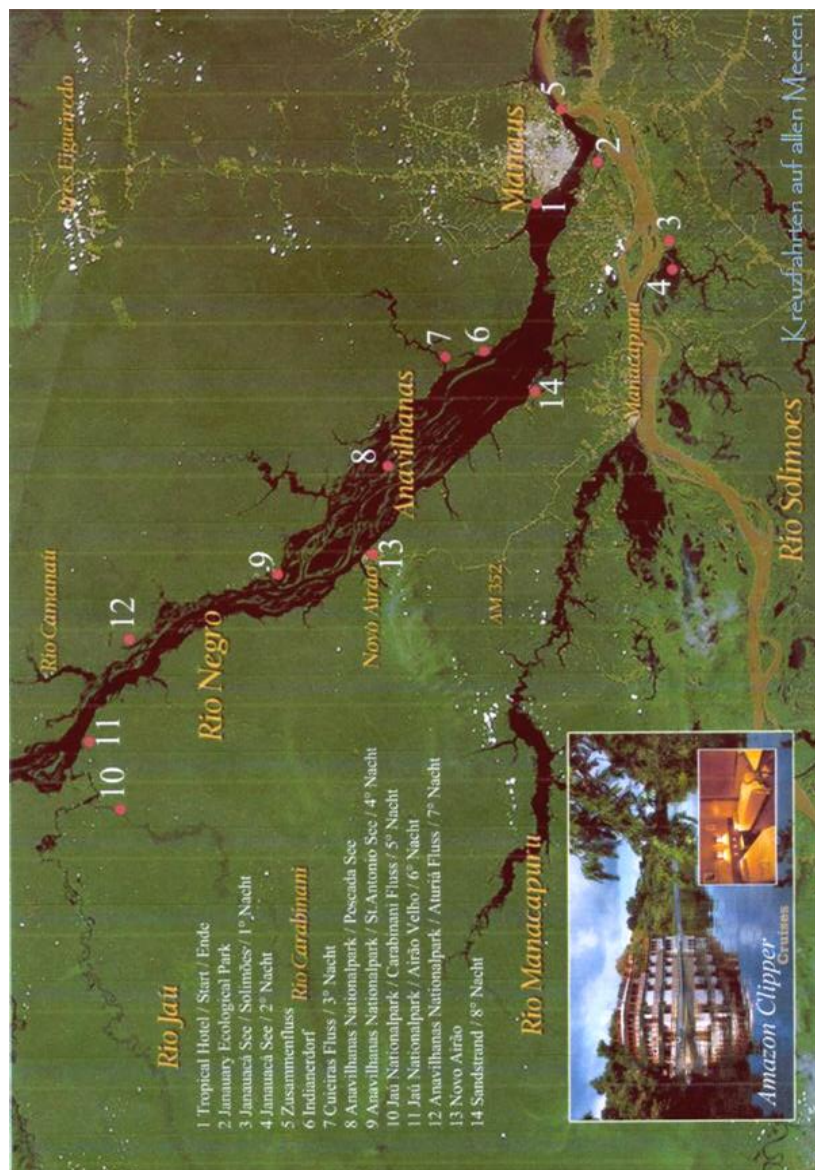


↑
Unsere Kabine

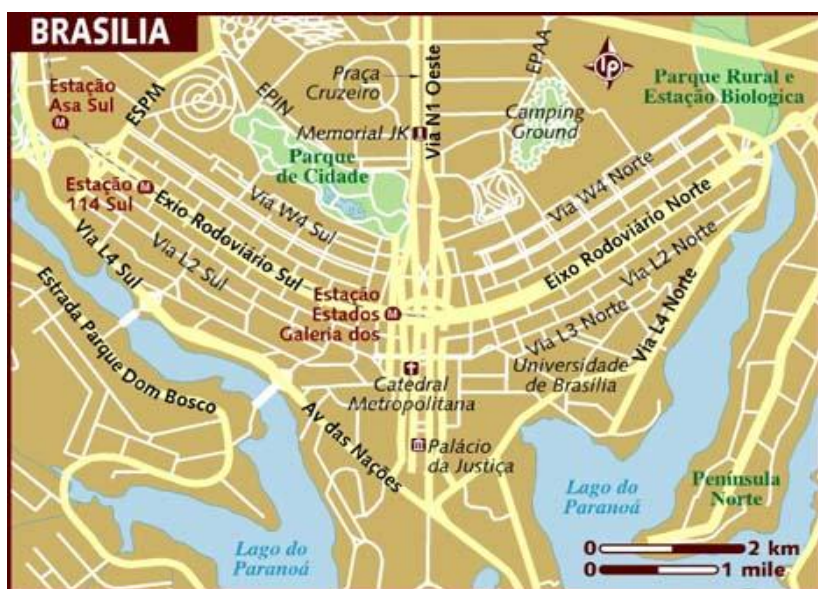
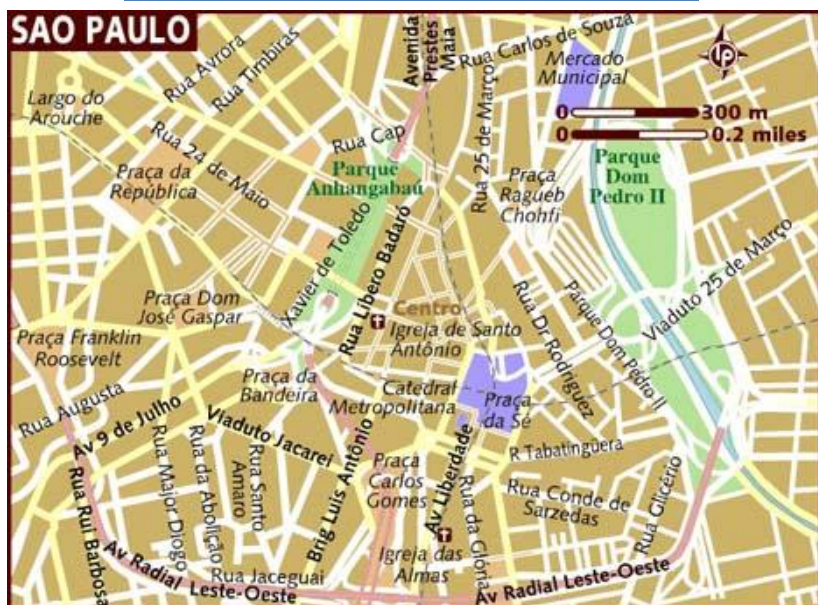
Brasilien und Amazonas

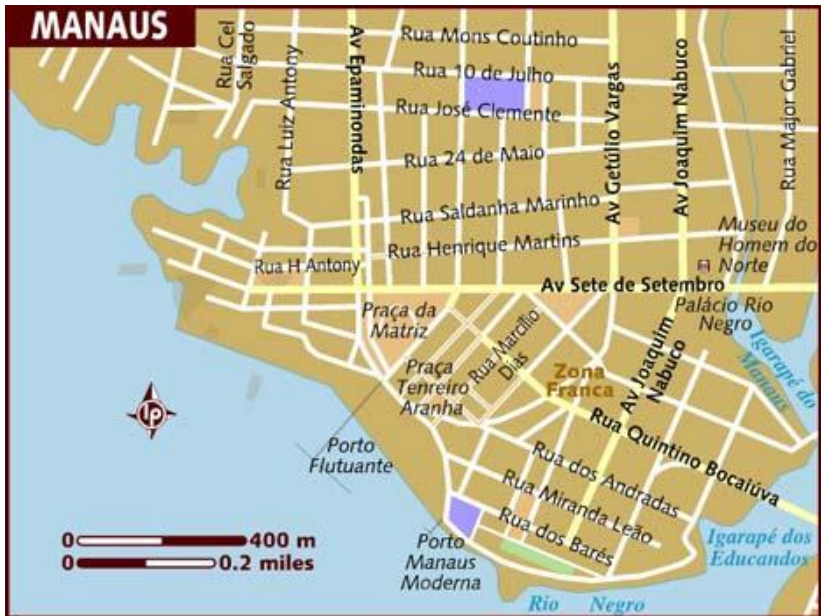
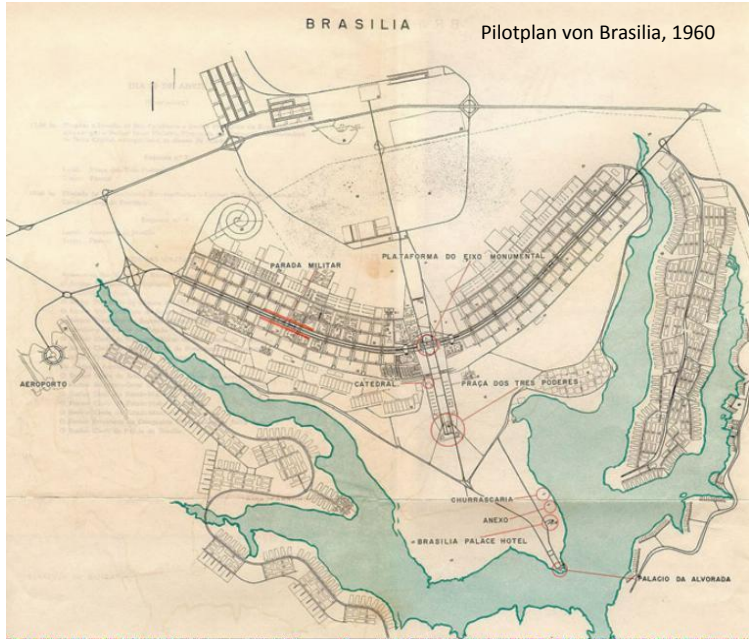


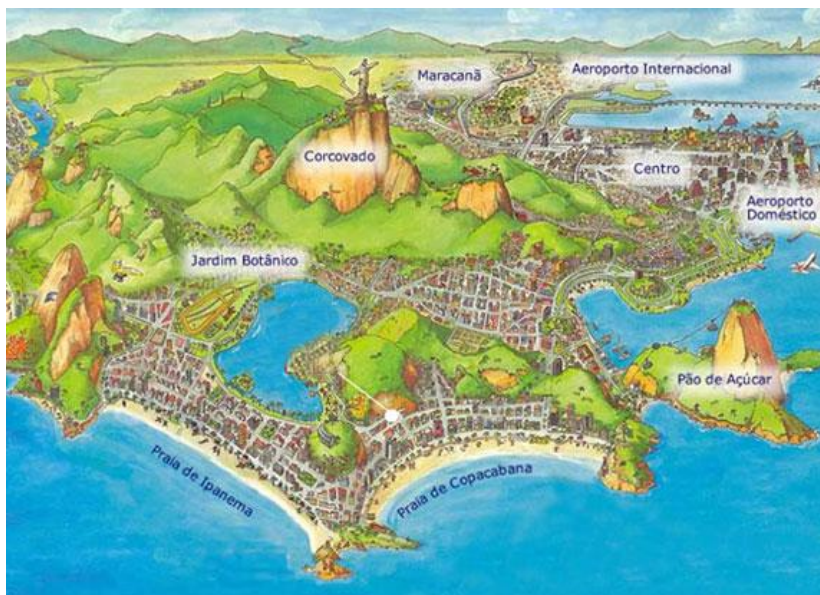
Karten der Flussexpedition



Stadtpläne







Schöner Bildband:

Christine Reinke-Kunze, *Flusskreuzfahrten auf dem Amazonas*, 1. Auflage 2009, Delius Klasing Verlag

Lesenswerte Literatur vor, während oder nach der Reise:

Rust, Catherina, *Das Mädchen vom Amazonas - Meine Kindheit bei den Aparai-Wajana-Indianern*, 2011, PeP Ebook

Autobiographie – Kindheitserinnerungen eines deutschen Mädchens, das mit seinen Eltern in einem Indianerdorf am Amazonas lebte.

David Grann, *Die versunkene Stadt Z: Expedition ohne Wiederkehr - das Geheimnis des Amazonas*, 2011

Spannende Biografie, Dschungelkrimi und Expeditionsbericht in einem. Ein Geheimnis, das Jahrhunderte zurückreicht. Das plötzliche Verschwinden eines Forschers, das weltweit Schlagzeilen machte.

Matthias Matussek, *Im magischen Dickicht des Regenwaldes. Reise durch den Amazonas*

Auf anstrengenden Erkundungstouren zu Wasser und zu Lande hat Matthias Matussek wie einst der Dschungel-Pionier Alexander von Humboldt eine der beeindruckendsten Regionen der Erde bereist.

„Matthias Matusseks Phantasie vom südamerikanischen Dschungel beschwört dessen Kraft und Magie und das Gräuliche gleichermaßen.“
Süddeutsche Zeitung, Besprechung von 10.11.2005

Nach Stationen beim Berliner Abend und beim Stern zum SPIEGEL, für den er als Korrespondent und Reporter nach New York, Rio de Janeiro und London ging, kehrte Matthias Matussek 2005 in die Zentrale nach Hamburg zurück, wo er bis Januar 2008 das Feuilleton leitete. Heute schreibt er als Autor für das Magazin und agiert als Videoblogger für Spiegel Online.

Die Nationalflagge Brasiliens



Die Farben der brasilianischen Flagge stehen ursprünglich nicht für das Grün der weiten Urwälder und die zahlreichen Bodenschätze (gelb) des Landes. Grün ist vielmehr die Farbe des Hauses Braganza, Gelb die der Habsburger.

Der blaue Bereich in der Raute stellt den Himmel über Rio de Janeiro am 15. November 1889 um 8:30 Uhr dar – der Ort und die Zeit der Proklamation der Republik. Die 27 Sterne (seit 1992) stehen für die 26 Bundesstaaten und den Bundesdistrikt. Die Anzahl der Sterne steigerte sich von 21 (1889–1960) auf 22 (1960–1968) und auf 23 (1968–1992).

Das portugiesische Motto *ordem e progresso* (*Ordnung und Fortschritt*) des weißen Spruchbandes geht auf den Franzosen Auguste Comte zurück, dessen Philosophie (der Positivismus) die Gründerväter der Republik anhängen.

Brasiliens Nationalhymne

1. Ouviram do Ipiranga às margens plácidas

De um povo heróico o brado retumbante,

E o sol da liberdade, em raios fúlgidos,

Brilhou no céu da Pátria nesse instante.

Se o penhor dessa igualdade

Conseguimos conquistar com braço forte,

Em teu seio ó liberdade,

Desafia o nosso peito a própria morte!

Ó Pátria amada

Idolatrada

Salve! Salve!

Brasil de um sonho intenso, um raio vívido,

De amor e de esperança à terra desce

Se em teu formoso céu risonho e límpido

A imagem do Cruzeiro resplandece

Gigante pela própria natureza

És belo, és forte, impávido colosso,

E o teu futuro espelha essa grandeza

Terra adorada!

Entre outras mil

És tu, Brasil,

Ó Pátria amada

Dos filhos deste solo és mãe gentil,

Pátria amada Brasil!

2. Deitado eternamente em berço esplêndido,

ao som do mar e à luz do céu profundo,

Fulguras, ó Brasil, florão da América,

Iluminado ao sol do Novo Mundo!

Do que a terra mais garrida

Teus risonhos lindos campos tem mais flores,

"Nossos bosques tem mais vida"

"Nossa vida" no teu seio "mais amores"

Ó Pátria amada...

Brasil, de amor eterno seja símbolo

O lábaro que ostentas estrelado,

E diga o verde-louro dessa flâmula

- paz no futuro e glória no passado -

Mas se ergues da justiça a clava forte,

Verás que um filho teu não foge à luta,

Nem teme, quem te adora, a própria morte

Terra adorada...

Dos filhos deste solo és mãe gentil

Pátria amada Brasil!

An den ruhigen Ufern des "Ipiranga" hörte man

den Aufschrei eines heroischen Volkes,

mit blitzendem Strahl erschien die Sonne der

Freiheit in diesem Moment am Himmel unsrer

Heimat. Wenn dieser Gleichheit Pfand

uns gelingt mit starkem Arm zu erstreiten,

an Deinem Busen, oh Freiheit,

trotzt unsre Brust sogar dem eignen Tod!

Oh, geliebte Heimat,

hochverehrte,

sei gegrüsst!

Brasilien in tiefem Traum, ein leuchtender Blitz

der Liebe und der Hoffnung fährt nieder zur Erde,

wenn an Deinem schönen Himmel, lächelnd und

klar, das Kreuz des Südens alles überstrahlt.

Von Natur aus ein Gigant, bist Du schön und

stark, unerschrockener Koloss,

und in Deiner Zukunft spiegelt sich diese Größe.

Verehrte Erde,

unter vielen Tausend

die geliebte Heimat!

Verehrte Erde,

treusorgende Mutter der Kindern dieses Bodens,

geliebte Heimat, Brasilien!

Auf ewig gebettet in den Glanz Deiner Wiege,

dem Rauschen des Meeres und dem Licht des

weiten Himmels erscheinst Du, Brasilien, als die

Blüte Amerikas, wie das Leuchten der Sonne in

der Neuen Welt! Du bist die herrlichste hier auf

Erden, Deine lächelnden Felder haben viel mehr

Blumen. Unsere Wälder besitzen mehr Leben,

und das Leben an Deinem Busen hat mehr Liebe.

Oh, geliebte Heimat...

Brasilien, das Symbol für unsere ewige Liebe sei

die Standarte, stolz gehisst und voller Sterne, in

Lorbeergrün will sie uns künden von vergange-

nem Glanz und einer Zukunft in Frieden. Doch

wenn Du für Gerechtigkeit die Keule erhebst,

wirst Du sehen, dass keiner Deiner Söhne den

Kampf flieht, und, dass keiner, der Dich liebt,

den eigenen Tod fürchtet. Verehrte Erde...

Treusorgende Mutter der Kindern dieses Bodens,

geliebte Heimat, Brasilien!

